





Liebe Leserin,  
lieber Leser!

Engagement und Innovation, mit diesen beiden Begriffen kann die Arbeit des Diakonischen Werks Würzburg im Jahr 2017 beschrieben werden.

Engagement und Innovation sind nur möglich, weil sich viele Menschen im Diakonischen Werk kompetent und zuverlässig als haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einbringen. Deshalb auch in diesem Jahr ein herzliches Dankeschön für die geleistete Arbeit! Ohne die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gäbe es unser Werk nicht. Durch ihr Wirken wird der Wahlspruch des Diakonischen Werks Würzburg „den Menschen im Blick“ Wirklichkeit.

Aufgrund des engagierten Einsatzes aller Mitarbeitenden konnten die einzelnen Arbeitsbereiche viele Möglichkeiten zur Gestaltung und Innovation in die Tat umsetzen, vieles davon wird in diesem Jahresbericht dokumentiert.

Um Lust auf die Lektüre zu machen, seien aus der Fülle drei Beispiele herausgegriffen:

Neu im Diakonischen Werk ist der Bereich „TCW - Training, Coaching, Weiterbildung“, der seine Räume im Gebäude der Geschäftsstelle am Friedrich-Ebert-Ring gefunden hat. Hier werden Menschen begleitet, die aufgrund komplexer Hemmnisse hohe Hürden auf dem Weg zu einer sinnvollen und erfüllenden Beschäftigung überwinden müssen. Durch das große Engagement verschiedener Mitarbeiter wurde ein passgenaues Bildungsangebot geschaffen, damit Menschen neu kompetent gemacht werden können, ihren Alltag zu meistern, besser zurechtzukommen und insgesamt ein zufriedeneres Leben zu führen.

Innovation und Engagement zeigen sich auch darin, dass Einrichtungen immer neu die Herausforderungen der Zeit erkennen und sich deshalb durch Jahre und Jahrzehnte bewähren, wie die Wichern-Schule für Kranke der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe und das Johann-Weber-Haus der Christophorus-Gesellschaft.

In der Wichern-Schule werden seit zehn Jahren Kinder und Jugendliche unterrichtet, die wegen einer Behandlung in der Klinik oder aufgrund psychischer Erkrankungen keine Regelschule besuchen können. Immer neu wird gemeinsam mit Kindern und Mitarbeitern erfolgreich nach Wegen zur Bildung und Erziehung gesucht.

Seit 40 Jahren werden im Johann-Weber-Haus heimatlose Männer beraten und begleitet. Ihnen wird geholfen, wieder Schritte zu einem geregelten Leben zu machen. Hier wird engagiert für die eingetreten, die sonst keinen Raum in unserer Gesellschaft finden.

Mit diesen Beispielen möchte ich Sie neugierig auf die vielen Arbeitsfelder unseres Diakonischen Werks und der mit ihm verbundenen Gesellschaften machen, mich für Ihre Unterstützung und vielfältige Begleitung des DW Würzburg bedanken und Ihnen eine anregende Lektüre des Jahresberichts wünschen.

*Edda Weis*

Erste Vorsitzende des Diakonischen Werks Würzburg

## Inhalt

Agnes-Sapper-Haus.....	4
Evangelisches Beratungszentrum .....	6-8, 12
Flüchtlingssozialarbeit.....	10
Offene Behindertenarbeit.....	13
Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit .....	8-9, 14
Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe .....	16
Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie.....	22
Christophorus-Gesellschaft.....	24
Krisendienst, Telefonseelsorge.....	26
Altenhilfe .....	28
Evangelische Sozialstation.....	30
Philipp-Melanchthon-Schule .....	32
BRAUCHBAR.....	34
Mitarbeitervertretung .....	36
Diakonie in Zahlen .....	38
Adressen der Einrichtungen .....	39

# Neun Monate lang Mut fassen

Agnes-Sapper-Haus startet Projekt  
„TCW – Training-Coaching-Weiterbildung“.

Der Arbeitsmarkt, heißt es, schaut gerade bestens aus. Chefs suchen mitunter wochenlang nach geeigneten Mitarbeitenden. Dennoch gibt es nach wie vor Menschen, die zwei, fünf oder sogar 20 Jahre keine Arbeit finden. „Das hat Gründe“, sagt Martin Hoppe, Leiter des Würzburger Projekts „TCW – Training-Coaching-Weiterbildung“. Diese Gründe aufzuspüren und sie während einer neunmonatigen Maßnahme möglichst zu beseitigen, dieser Aufgabe widmet sich das Team von TCW.

Im April begann das Agnes-Sapper-Haus (ASH) der Diakonie mit der neuen Maßnahme. „Wir bündeln hierbei unser Know-how aus der Sozialpsychiatrie mit dem Wissen von Experten aus der Erwachsenenbildung und der Arbeitsvermittlung“, berichtet Udo Hafner, der für den Bereich „Arbeit und Wohnen“ im Agnes-Sapper-Haus zuständig ist. Mit Martin Hoppe konnte die Einrichtung einen versierten Fachmann für die TCW-Projektleitung gewinnen.

Hoppe war acht Jahre im Würzburger Jobcenter als Arbeitsvermittler tätig. Mehrere Hundert Erwerbslose hatte er in dieser Zeit kennengelernt. Die meisten haben vielfältige Probleme, die ihnen den Zugang zum Arbeitsmarkt erschweren. Sie sind nicht ganz gesund, leben unter prekären Umständen oder müssen zum Beispiel eine Trennung verkraften. All das macht es schwer, sich erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Auch TCW-Teilnehmerin Jamila Malik suchte drei Jahre vergebens nach einem Job. Dabei hat die 26-Jährige aus dem Würzburger Landkreis sogar einen gefragten Beruf: „Ich bin gelernte Verkäuferin.“ Aus gesundheitlichen Gründen konnte sie nicht mehr im Verkauf tätig sein. Malik leidet an Depressionen. Die beeinträchtigten ihr Leben in den vergangenen Jahren enorm. Manchmal war die junge Frau völlig verzweifelt, weil sie überhaupt keine Perspektive mehr sah.

Im April 2017 kam Jamila Malik als eine der ersten Klientinnen zu TCW. Die Maßnahme erlebte sie als regelrecht befreiend. Sie spürte, dass es dem Team keineswegs darum ging, sie so schnell wie möglich in Arbeit zu vermitteln. Es ging um sie ganz persönlich. Um ihre Probleme. Vor allem die Gespräche mit Psychologin Kerstin Kühnel brachten der jungen Frau eine Menge. Kühnel erklärte Jamila Malik, was sie tun könne, wenn sie von düsteren Gedanken heimge-sucht wird: „Sie zeigte mir, wie wichtig es ist, dass ich mich dann ablenke.“ Kommen heute negative Gedanken auf, greift Malik zu einem Buch. Oder sie spielt mit ihren Katzen oder ruft eine Freundin an.

Anders als die meisten anderen TCW-Klienten hatte Jamila Malik zu Beginn der Maßnahme einen konkreten Wunsch für ihre berufliche Zukunft: „Ich will mich zur Kauffrau für Büro-kommunikation ausbilden lassen.“

Dafür hatte sie sich jedoch nicht stabil genug gefühlt. Durch die Einzelgespräche mit Kerstin Kühnel, durch kreatives Gestalten in den TCW-Räumen, Gruppengespräche, Vorträge und Ergotherapie wuchs in der jungen Frau das Vertrauen in sich, dass sie die Ausbildung schaffen könne. Im September 2017 begann Jamila Malik ihre Lehre in der Würzburger Klara-Oppenheimer-Schule.

„Was immer hier geschieht, ist freiwillig“, betont Udo Hafner. Das unterscheidet TCW von Maßnahmen, zu denen das Jobcenter seine Klienten zwingt. Langzeitarbeitslose, die einen Aktivierungs- und Vermittlungsgutschein vom Jobcenter erhalten haben und die sich für das diakonische Projekt interessieren, werden zur unverbindlichen Information eingeladen. Sie können sich daraufhin ohne Angst vor Sanktionen entscheiden, ob sie an der Maßnahme teilnehmen möchten.

Im TCW werden aktuell drei Maßnahmen angeboten. Das Hauptprojekt „Perspektivo“, an dem auch Jamila Malik teilnahm, dauert neun Monate. In dieser Zeit sind die Teilnehmer bis zu 16 Stunden in der Woche anwe-

send, um Gespräche zu führen, sich in der Kreativwerkstatt auszuprobieren oder Workshops zu lebenspraktischen Themen wie „Ernährung“ zu absolvieren.

Im Projekt „Stellwerk“ werden Langzeitarbeitslose über neun Monate hinweg für zwei Stunden pro Woche einzeln ge-coacht. Schließlich gibt es noch das Projekt „Basic“. Es richtet sich an Menschen, die lange erwerbslos sind und Schwierigkeiten haben, an einem Gruppenangebot teilzunehmen. Bei „Basic“ kommen die TCW-Mitarbeiter zu den Betroffenen nach Hause. Über ein Jahr werden die Arbeitslosen wöchentlich zwei Stunden, vorwiegend in Form von Hausbesuchen, unterstützt. Noch ist der erste Kursdurchgang der Hauptmaß-

nahme „Perspektivo“ nicht beendet. Das TCW-Team sieht sich allerdings schon jetzt in seinem Ansatz bestätigt. Den Klienten tut es merklich gut, dass sich endlich einmal jemand ihrer vielfältigen Problematiken annimmt. „Wir leisten ganz handfeste Hilfe“, so Hafner. Hat ein Klient Schulden, wird er zur Schuldnerberatungsstelle begleitet. Auch bei der Wohnungssuche helfen die TCW-Mitarbeiter aktiv mit. Das entlastet. Und schaufelt Kräfte frei für die für aussichtslos empfundene Suche nach einem Arbeitsplatz.



Jamila Malik im TCW-Kreativraum mit „Perspektivo“-Seminarleiterin Kerstin Kühnel.

## Der Weg zur Paartherapie

... erfolgt, wie auch in den übrigen Arbeitsbereichen des EBZ, am besten über die telefonische Anmeldung im Sekretariat (0931 30501-0). Nach einer Anmeldezeit, die je nach Terminmöglichkeiten einige Wochen dauert, wird mit dem Paar ein Erstgespräch vereinbart, in dem beide ihre Sicht der Dinge und ihren Beratungswunsch darlegen können. Danach werden von Mal zu Mal Termine mit dem Berater, der Beraterin vereinbart.



## Kommunikation lernen

... können Paare in dem Trainingsprogramm „KOMKOM“, das das Evang. Beratungszentrum seit 2017 jährlich in zwei Durchgängen anbietet. Möglich ist das dank einer Förderung durch die Evang.-Luth. Landeskirche in Bayern und weiterer Zuschüsse, zum Beispiel der Evang. Bürgerstiftung Würzburg. In den KOMKOM-Kursen wird in einer Gruppe von maximal vier Paaren Kompetenz in Kommunikation gelernt. Die Paare üben für sich dann die Umsetzung der förderlichen Gesprächsregeln, wobei sie von den Trainerinnen/Trainern gecoacht werden. Studien zeigen die anhaltend positive Wirkung dieses Programms. Die beiden nächsten KOMKOM-Durchgänge finden im April und im Juni 2018 statt. Näheres siehe [www.ebz-wuerzburg.de](http://www.ebz-wuerzburg.de).

Die Ehe ist der beste Augenarzt – so lautet die Lieblingsformulierung von Martin Koschorke, bundesweit bekannter Paartherapeut und Buchautor, den das Evangelische Beratungszentrum (EBZ) im Oktober 2017 zu einer internen Fortbildung und einem öffentlichen Vortrag eingeladen hatte. Etliche EBZ-Fachkräfte hatten bei ihm vor Jahren ihre Ausbildung zum Eheberater oder zur Eheberaterin gemacht, als er noch als Referent am Evangelischen Zentralinstitut für Familienberatung in Berlin aktiv war, und freuten sich auf ein Wiedersehen. Am Abend hielt Koschorke einen öffentlichen Vortrag im Rudolf-Alexander-Schröder-Haus. Wie sehr Ehe und Partnerschaft Jung und Alt beschäftigen, zeigte sich an der hohen Zahl der interessierten Zuhörer\*innen. Warum ist es so schwierig, eine dauerhaft erfüllende Beziehung zu leben – obwohl sich doch beide Partner zumindest in der Anfangsphase so lieben und bemühen?

Anna ist eine 25-jährige, aus Norddeutschland stammende Frau, die nach mehreren kürzeren Beziehungen („Das war mehr zum Ausprobieren.“) nun in ihrer ersten längeren Partnerschaft lebt. Sie beschreibt sich als ehrgeizig und dynamisch in ihrem Beruf als angehende Rechtsanwältin. In der gemeinsamen Wohnung, die sie vor drei Monaten bezogen haben, achtet sie auf Ordnung und Sauberkeit, wie sie es von klein auf gewohnt war. Ihr Partner Klaus ist drei Jahre älter und schließt – nach einem abgebrochenen Lehramtsstudium – gegenwärtig seine Ausbildung zum Werbefachmann ab. Er hätte gern noch eine Weile in der eigenen Wohnung gelebt, um sein Studentenleben weiter genießen zu können. Dazu gehören auch Abende mit Freunden bei einer Wasserpfeife oder im Würzburger Kneipenleben. „Ich lasse auch mal Fünfe gerade sein!“, ist sein Lebensmotto.

Die ersten Wochen ihrer Liebe vergingen, so schildern es beide, wie im Rausch. Anna liebte die unkonventionelle Art von Klaus, die sie ihre eigene behütende Erziehung zeitweise völlig vergessen ließ. Klaus imponierte an Anna, dass sie so klar und zielstrebig auftrat und ihm sogar bei der Vorbereitung auf die Abschlussprüfung half. Dass Anna und Klaus sich im EBZ zur Paarberatung anmeldeten, lag an den Konflikten, die schon bald nach dem Bezug der gemeinsamen Wohnung auftraten. Anna störte sich an dem Durcheinander, das Klaus in der Wohnung anrichtete. Klaus war hin- und hergerissen, wenn er abends zur Kneipentour mit seinen Freunden aufbrach und Anna allein zurückließ.

Die Beraterin des Paares freut sich, dass die beiden schon in einem frühen Stadium der Auseinandersetzungen die Paarberatung aufsuchen. „Leider plagen sich die Paare meistens erst jahrelang vergeblich, bis sie sich unter dem Eindruck einer drohenden Trennung oder angesichts einer Außenbeziehung endlich Hilfe bei professionellen Beratungsfachkräften holen. Oft ist zu diesem Zeitpunkt schon so viel an Verletzung und Verbitterung aufgelaufen, dass die Wiederbelebung der Partnerschaft ein schweres und langes Stück Arbeit wird“, so die Expertin. Typisch bei dem Paar findet sie, dass Anna und Klaus ihre Unterschiedlichkeit in der anfänglichen Verschmelzungsphase als reizvoll erlebten. „Bei Klaus habe ich etwas gefunden, was mir in meinem Leben bislang fehlte“, sagt Anna. Und Klaus bestätigt: „Mit Anna zusammen habe ich mich erst richtig komplett gefühlt.“

Im Überschwang der „romantischen Liebe“, wie der Fachausdruck für die ersten Verliebtheitsmonate oder -jahre lautet, erleben es die Partner als reizvoll, dass das Gegenüber in mancher Hinsicht anders tickt und dadurch Lust auf neue Spielarten des Lebens macht. Hier trifft der Satz zu, dass Liebe blind macht, weil die

damit verbundenen Probleme (noch) nicht gesehen werden. Nach einer Weile erst wird deutlich, dass die Andersartigkeit des Partners oder der Partnerin auch anstrengend sein und zu Konflikten führen kann. „Was mich anfangs an dir gereizt hat, reizt mich jetzt zur Weißglut“, kommentiert die Beraterin trocken.

In der Paarberatung hilft die Beraterin Anna und Klaus, den entscheidenden Schritt von der Verliebtheit in den nächsten Abschnitt ihrer Beziehung zu machen. Sie lernen, dass es in dieser Differenzierungsphase darum geht, die Andersartigkeit des Gegenübers genauso zu verstehen wie die eigene Prägung. Und einen für beide Seiten respektvollen Umgang damit zu finden. Anna lernt zu akzeptieren, dass sie ihren Partner nicht ändern können wird. Und Klaus ergänzt, dass sie sich – anstatt nur auf ihre Unterschiedlichkeit zu schauen – eher darauf konzentrieren sollten, möglichst viele Gemeinsamkeiten zu leben und zu genießen. „Wenn mein Partner oder meine Partnerin keinen Druck mehr auf mich ausübt“, sagt die Beraterin den beiden nach der fünften und letzten Sitzung, „ist es auch schon vorgekommen, dass ich mich so verändere, wie der andere es sich gewünscht hat.“

Koschorke gibt dem Publikum noch einen wichtigen Tipp mit: Nur zu Beginn einer Partnerschaft, in der Verliebtheitsphase, könne man einfach seinen Mund aufmachen und losreden – es kämen ja meist nur wertschätzende oder liebevolle Worte heraus. „Wenn die Beziehung schon einige Zeit dauert und man auch kritische Dinge sagen will – fragen Sie sich zuvor, ob Ihre Partnerin oder Ihr Partner im Moment aufnahmebereit dafür ist oder ob Sie dafür einen günstigeren Zeitpunkt vereinbaren sollten.“



„Liebe macht

blind...“

Und Ehe ist der

beste Augenarzt!“

## „Wie lang ist normal?“

Das ist eine der typischen Fragen, die während eines sexualpädagogischen Vormittags in der Schule von Jugendlichen gestellt wird und bezieht sich hier auf die Penislänge der 14-jährigen Jungen.

Normal, was ist das schon? Ein Ziel der sexualpädagogischen Arbeit mit Jugendlichen ist, dass diese eine selbstbestimmte Persönlichkeit entwickeln und einen Weg finden, sich mit ihren psychischen und körperlichen Veränderungen auseinanderzusetzen. Die Jugendlichen haben im Rahmen des Projekts „Body Talk“, das von einem Team aus Beraterin und Berater gestaltet wird, auch die Möglichkeit, anonyme Fragen zu stellen. Es geht um Themen wie Verhütung, die erste große Liebe, körperliche Veränderungen in der Pubertät oder auch Fragen zur Schwangerschaft.

Oftmals sind es Dinge, die sie – wie die Jugendlichen nach der Veranstaltung berichten – bei ihren Eltern oder Lehrer\*innen aus Scham so nicht angesprochen hätten. Im Jahr 2017 wurden annähernd 2.000 junge Menschen in insgesamt 95 Präventionsveranstaltungen erreicht.

Die staatlich anerkannte Schwangerschaftsberatungsstelle im EBZ bietet neben den Veranstaltungen in Schulklassen auch Multiplikatoren-Workshops für Lehrkräfte, angehende Erzieher\*innen sowie Heilerziehungspfleger\*innen an.

**Evangelisches Beratungszentrum**  
Staatlich anerkannte Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen  
Theaterstraße 17, 97070 Würzburg  
Tel.: 0931/4044855  
ebz.ssb@diakonie-wuerzburg.de  
www.ssb-wuerzburg.de

## Standpunkt



Cathrin Holland,  
Kirchliche Allgemeine  
Sozialarbeit

# Jedes Kind ist gleich viel wert

Jedes Kind ist gleich viel wert – ja, diesen Satz kann sicher jeder von uns unterschreiben.

Jedes Kind ist gleich viel wert – wirklich jedes? Und was ist ein Kind wert? Geht es hier nur um die Kostenfrage?

Gerade wieder ist das Thema „Kinderarmut“ in aller Munde. Eine neue Studie der Bertelsmann-Stiftung kommt zu einem alarmierenden Ergebnis: Familien sind noch stärker von Armut und Armutsrisiken betroffen, als bisher bekannt war. Allen voran die Familien mit getrennten Eltern, also die sogenannten Alleinerziehenden.

### Kinderarmut in Deutschland hat mehrere Dimensionen

Kinderarmut heißt zum einen, arm an Kindern zu sein. Die Geburtenrate ist niedrig, auch wenn sie in den letzten Jahren etwas ansteigt.

Kinderarmut heißt zum anderen für betroffene Familien, mit weniger Geld auskommen zu müssen. (Paradoxerweise trifft das besonders Familien, die als „kinderreich“ gelten.)

Beides bedingt sich gegenseitig. Wenn es einer Gesellschaft nicht so wichtig ist, dass Familien mit Kindern gut und auskömmlich leben

können – warum sollen sich dann mehr junge Paare dafür entscheiden, Kinder zu bekommen? Wer von Kinderarmut spricht, muss immer auch von Familienarmut reden. Denn das eine ist ohne das andere nicht möglich. Es gibt viele Möglichkeiten, der Familienarmut entgegenzuwirken:

- Warum kann z.B. nicht der Betreuungsplatz in Krippe, Kindergarten oder Hort für Eltern kostenlos sein?

- Warum tut sich die Politik so schwer, wenn es um eine kostenlose Verpflegung in Schulen geht, und zwar für jedes Kind gleich, unabhängig vom Geldbeutel der Eltern?

- Warum ist in Deutschland die Chance auf Bildung immer noch so stark an die soziale Herkunft gebunden wie in keinem anderen europäischen Land?

Die Diakonie Deutschland schlägt eine Förderung von Kindern und Jugendlichen aus drei Säulen vor – einheitlich, bedarfsgerecht und infrastrukturell:

- Einheitliche Förderung: kein Gewirr mehr aus unterschiedlich zu beantragenden Leistungen.

Wer Kinder fördern will, muss Eltern unterstützen und finanziell entlasten.

- Bedarfsgerechte Förderung: ausgerichtet an den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Kinder (beim Lernen, musikalisch, kulturell, sportlich). Kinder aus ärmeren Familien sind nicht per se bildungsfern.

- Infrastrukturelle Förderung: Ganztagsbetreuungsangebote, kostenlose/-günstige Freizeitmöglichkeiten, Beratungsangebote. Erziehung ist nicht allein Aufgabe der Familie. Um Werte zu vermitteln, braucht es alle in der Gesellschaft.

Das Thema „Kinderarmut“ wird uns 2018 in der Diakonie und insbesondere in der KASA sehr beschäftigen. Mit Spendenmitteln war es möglich, einen Hilfsfond für Familien zu gründen, der in den nächsten beiden Jahren in der KASA bereitsteht, zumindest größte Not zu lindern. Aber wir wollen mehr als nur ein Tropfen auf dem heißen Stein sein. Getreu dem Motto: Wer etwas will, findet Wege, wer etwas nicht will, findet Gründe. Wir wollen etwas und freuen uns über jeden, der sich mit uns auf den Weg macht.





# Weil der Anfang schwer ist

Flüchtlingssozialarbeit bietet breit gefächerte Hilfe in allen Lebensbereichen an.

Endlich hatte die junge Somalierin eine Wohnung gefunden. Der Umzug aus der Unterkunft für Flüchtlinge war allerdings gar nicht so einfach. Zumal mit zwei kleinen Kindern. An was man alles denken muss! Manches hatte die Alleinerziehende auch vergessen. „Zum Beispiel, die Kinder von der Mittagsbetreuung abzumelden“, berichtet Isabell Schätzlein von der Flüchtlingssozialarbeit der Diakonie. Einen ganzen Monat liefen Gebühren auf – Geld, das die Afrikanerin nicht hatte.

Seit Mai 2016 kümmert sich Isabell Schätzlein bei der Diakonie um geflüchtete Menschen aus den dezentralen

Unterkünften der Stadt Würzburg. 149 Flüchtlinge kontaktierten sie im vergangenen Jahr neu. Die meisten traf sie mehrere Male. Denn es gab ganz unterschiedliche Probleme zu lösen. „Im Moment beschäftigt mich vermehrt das Thema ‚Umzug‘, sagt die Sozialarbeiterin. Denn vieles rund um den Wohnungswechsel ist Geflüchteten fremd.

Auch um die vergessene Abmeldung von der Mittagsbetreuung kümmerte sie sich. Sie kontaktierte das Jugendamt und erreichte, dass die Kosten übernommen wurden.

Das Thema „Arbeit“ taucht in den Beratungsgesprächen ebenfalls immer wieder auf. „Die Geflüchteten wollen nicht länger in Kurse gehen, sie möchten arbeiten, um ihre Familie hier in Würzburg oder auch im Heimatland zu unterstützen“, erläutert Isabell Schätzlein. Doch einen Job zu be-

kommen, ist nicht einfach. Die Asylsozialberaterin klärt ab, ob ein Mensch mit Fluchthintergrund überhaupt arbeiten darf. Und was kann er mit der in der Heimat erworbenen Qualifikation anfangen? Manchmal nicht viel. So kam unlängst eine junge Syrerin zu Schätzlein, die Tourismus studiert hatte. Ihr Wissen deckte sich jedoch nicht mit dem, was in der Tourismusbranche hierzulande gefragt ist.

Isabell Schätzlein kümmert sich vor allem um Flüchtlinge, die noch keine behördliche Anerkennung für ihren Aufenthalt bekommen haben. Haben sie die Anerkennung, können sie sich an ihre Kollegin Besime Akdal wenden. Die Sozialarbeiterin begleitete 2017 rund 135 alleinstehende Flüchtlinge sowie Flüchtlingsfamilien. Aktuell kümmert sie sich besonders intensiv um eine sechsköpfige Familie aus Syrien.

Der syrische Vater lebt schon länger in Würzburg. „Die Mutter und die Kinder lebten in einem Gebiet, in dem viele Menschen nicht gemeldet sind“, erläutert Akdal. Deshalb besitzen sie keinen Reisepass. Die Beraterin unterstützte die Familie, nahm Kontakt zu Anwälten auf. Trotz fehlender Papiere gelang am Ende die Familienzusammenführung.

Nun sind alle sechs glücklich vereint. Doch es gibt weitere Probleme. „Die Familie wohnt in dem Zimmer, in dem der Mann bisher allein gelebt hat“, so die Migrationsberaterin. Ein untragbarer Zustand. Akdal schaltete die Wohnungsnotfallhilfe und die Wohnraumvermittlung namens „Fit for move“ ein, um den Syrern zu einer angemessenen Bleibe zu verhelfen. Auch mit dem Jobcenter nahm sie Kontakt auf. Denn Mutter und Kinder kamen mit wenig Gepäck in Deutschland an: „Die Kinder hatten keine Winterkleidung.“ Akdar erstellte eine Liste, was alles fehlt. Das Jobcenter ist bereit, die Kosten für die Erstausrüstung zu übernehmen.

Dem Team der Flüchtlingssozialberatung gehören seit April 2017 auch vier Mitarbeiter an, die selbst

einst flüchten mussten. Und also genau wissen, wie es Flüchtlingen in ihrer neuen Heimat ergeht. „Integrationshelfer“ nennen sich die Kollegen aus Syrien und dem Iran. Drei von ihnen sind auf geringfügiger Basis bei der Diakonie angestellt, eine Syrerin engagiert sich ehrenamtlich. „Dieses Projekt finanzieren wir ausschließlich durch Spenden“, so Schätzlein. Freiwillige ohne Fluchthintergrund setzen sich parallel im „Tandem“-Projekt für geflüchtete Menschen aus Würzburg ein. Für diesen Teil der Flüchtlingssozialarbeit im Diakonischen Werk sind Barbara Kopriva und Besime Akdal verantwortlich. Rund 50 Tandems, bestehend aus einem Ehrenamtlichen und einem Flüchtling oder einer Flüchtlingsfamilie, sind derzeit aktiv. Das klingt nach sehr viel. „Wir könnten allerdings noch mehr Ehrenamtliche gebrauchen“, so Kopriva. Denn fast jeder Neuankömmling wünscht sich einen Paten, der ihn beim Neustart in Würzburg begleitet.

Wie bereichernd es sein kann, sich im „Tandem“-Projekt zu engagieren, erfährt gerade eine junge Politikstudentin, die sich seit Herbst um eine Flüchtlingsfamilie aus Afghanistan kümmert. „Sie kam mit dem Wunsch zu uns, einem Flüchtling Deutsch beizubringen“, erzählt Kopriva. Sofort fiel ihr die sechsköpfige Familie aus Afghanistan ein, die derzeit noch in der Würzburger Gemeinschaftsunterkunft wohnt. Vor allem die Mutter hatte sich schon lange gewünscht, Deutsch zu lernen: „Sie konnte keinen Kurs besuchen, weil das jüngste Kind immer noch bei ihr zu Hause ist.“ Tandems beginnen oft mit einer bestimmten Aufgabe, doch im Laufe der Zeit entwickeln sich Freundschaften.



Setzen sich für Flüchtlinge ein (v. l.): Besime Akdal, Isabell Schätzlein und Barbara Kopriva.

## Hilfen für Flüchtlinge

Die Antragsverfahren für Flüchtlinge sind kompliziert und langwierig. In akuten Notlagen gibt es für geflüchtete Menschen kaum eine Möglichkeit, Unterstützung zu bekommen, die aber dringend gebraucht wird.

Beispielsweise von Mohammed. Er floh von Syrien nach Deutschland. Er kann schlecht sehen und braucht eigentlich eine Brille. Gerade im Deutschunterricht fällt es ihm schwer, die Buchstaben an der Tafel zu entziffern. Das Geld ist knapp. So kann er nur schwer dem Unterricht folgen. Dank eines Zuschusses des Nothilfefonds kann er sich eine Brille kaufen. Er kann wieder gut sehen und sein Deutsch verbessert sich von Tag zu Tag. Der Nothilfefonds will Flüchtlingen in Notlagen schnell und unbürokratisch helfen. Helfen Sie dabei mit! Jede Spende zählt.

Hypovereinsbank Würzburg  
IBAN: DE 73790200760001112023  
BIC: HYVEDEMM455  
Kennwort: Flüchtlingshilfe

## Ausblick 2018

Der Freistaat Bayern legt die beiden Bereiche Asyl und Migrationsberatung zu einer Beratungsstelle zusammen. Flüchtlings- und Integrationsberatung nennt sich das Angebot, das dann für alle neu zugewanderten Ausländer zuständig ist. Das Jahr 2018 gilt nach der neuen Förderrichtlinie als Übergangsjahr. Die Diakonie Würzburg setzt das Beratungsangebot mit den beiden Beraterinnen Akdal und Schätzlein unter dem neuen Namen fort. Insgesamt wurden die Mittel für Integrationsberatung landesweit gekürzt. Vor allem in ländlichen Regionen müssen daher bis Januar 2019 Stellen abgebaut werden.

### Flüchtlingssozialarbeit

Asylsozialberatung  
Migrationsberatung  
Patenschaftsprojekt „TANDEM“

Friedrich-Ebert-Ring 24, 97072 Würzburg  
Tel.: 0931/80487-47  
sozialdienst.fsa@diakonie-wuerzburg.de  
www.diakonie-wuerzburg.de/fsa



# Regenbogenfamilien

Der Beschluss des Deutschen Bundestags 2017 zur Ehe für alle markierte einen weiteren Schritt zur rechtlichen Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Paaren. Regenbogenfamilien, wie eine Familienform genannt wird, wenn Kinder dort leben, können in ganz unterschiedlicher Weise entstanden sein. Es ist wahrscheinlich, dass die Zahl der Kinder zunehmen wird, die bei einem lesbischen oder schwulen Elternpaar aufwächst. Oft stammen die Kinder aus einer vorhergehenden heterosexuellen Partnerschaft. Frauen nutzen die Möglichkeit einer Samenspende, Männern bleibt im deutschen

Recht nur der Weg über Adoption oder die Annahme eines Pflegekindes.

Die EBZ-Berater/-innen nahmen im Januar 2017 an einer teaminternen Schulung zur Regenbogenfamilien-Kompetenz teil, die vom Bundesfamilienministerium gefördert wurde. Im Zentrum der Veranstaltung stand dabei das Wohlergehen der Kinder und die Wahrnehmung und Stärkung von Erziehungsverantwortung durch die Eltern.

Die bislang bundesweit durchgeführten Studien geben insgesamt Entwarnung: Regenbogenfamilien haben das gleiche Potenzial wie andere

Familienformen auch und die psychosexuelle Entwicklung der Kinder verläuft bei gleichgeschlechtlich liebenden Eltern ähnlich wie bei Mutter und Vater. Ein Problem, das den Kindern zu schaffen machen könnte, wäre allerdings die Diskriminierung schwuler oder lesbischer Elternpaare durch die Umwelt. Im Evang. Beratungszentrum nehmen immer wieder gleichgeschlechtliche Paare Erziehungsberatung in Anspruch. Dabei sind die Schwierigkeiten und Konflikte ganz ähnlich wie bei „normalen“ Eltern. Wir freuen uns, ihnen und ihren Kindern mit der erworbenen Regenbogenfamilien-Kompetenz besser helfen zu können.

## Das EBZ 2017 in Stichworten

Das EBZ veranstaltete zusammen mit der Klinik für Psychiatrie und der gynäkologischen Klinik der Uni Würzburg eine Tagung über die Unterstützung von Frauen mit Krisen rund um die Geburt.

Wir referierten beim Treffen des Berufsverbands der Frauenärzte in Unterfranken zusammen mit Dr. Warrings von der Psychosomatischen Tagesklinik der Uni Würzburg über Depressionen und Ängste von angehenden Müttern während der Schwangerschaft oder nach der Geburt und die Möglichkeiten der Hilfe.

Das Team des EBZ Stephanstraße befasste sich intensiv mit der Erhebung und Begrenzung von psychischer Arbeitsbelastung.

Frau Lier, Beauftragte der Polizei für häusliche Gewalt, berichtete über die Vorgehensweisen bei einschlägigen Vorfällen und die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Beratung.

Aufgrund der hohen Nachfrage wurde das Basisseminar „Unterstützung für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil“ im Jahr 2017 mit über 50 Teilnehmer/-innen gleich zweimal durchgeführt.

### Evangelisches Beratungszentrum

Erziehungs- und Familienberatung  
 Paar- und Lebensberatung  
 Beratung bei Trennung und Scheidung  
 Hilfe bei psychischer Krise eines Elternteils

Stephanstraße 8, 97070 Würzburg  
 Tel.: 0931/30501-0  
 ebz@diakonie-wuerzburg.de  
 www.ebz-wuerzburg.de

# Verständlich beraten

Die OBA-Leiterin Silke Trost unterstützt Menschen mit Handicap in schwierigen Lebenslagen.

Die Frau ist erst Mitte 30. Sehr jung noch. Dennoch spürt sie, wie ihre Kräfte nachlassen. Was durchaus normal ist, wenn man wie sie eine Muskelerkrankung hat. Ihre Kolleginnen und ihr Chef allerdings können mit dem Abbau ihrer Leistungsfähigkeit nicht gut umgehen. „Was soll ich bloß tun?“ Mit dieser Frage wandte sich die Frau an Silke Trost von der Offenen Behindertenarbeit (OBA). Die OBA-Leiterin berät zusammen mit ihrem Kollegen Günter Thein Menschen mit jeder Art von Behinderung, wenn sie wegen ihres Handicaps Probleme haben.



Silke Trost zeigt ihrer Praktikantin Sabrina Rutzel, wie sie das Familienbrett bei Beratungen von Menschen mit mehrfacher Behinderung einsetzen kann.

Durchschnittlich fünfmal in der Woche kommt ein Klient zu Silke Trost zum Beratungsgespräch vor Ort. Sie und Günter Thein kennen das weitverzweigte Netzwerk der Behindertenhilfe in Würzburg bestens. Das ist wichtig, denn oft sind die Dinge komplexer Natur. Die OBA-Leiterin ist nicht nur Sozialarbeiterin, sondern auch systemische Beraterin, deshalb weiß sie um die Bedeutung der sozialen Einbindungen. Bei der jungen Frau kamen zur Angst wegen ihrer beruflichen Leistungsminderung Sorgen wegen einer möglichen beginnenden Demenz ihres Vaters hinzu: „An manchen Tagen ruft er fünf- oder sechsmal bei ihr an.“ Und die Mutter suche immer intensiveren Kontakt zur Tochter. Um die beruflichen Probleme anzugehen, schlug Trost einen Runden Tisch am Arbeitsplatz vor. Chef und Kolleginnen ließen sich darauf ein, gemeinsam wurde nach Lösungen gesucht. Auch die familiäre Situation konnte durch die Einbeziehung der Schwester verbessert werden.

Die Beratung von Menschen mit einem Handicap ist nur ein Aspekt der vielfältigen OBA-Arbeit. „Unsere Schwerpunkte liegen auf Bildungs- und

Freizeitangeboten“, erläutert Thein. In Sachen „Bildung“ geschah in diesem Jahr Spannendes: Elisabeth Schwab, ehemalige Praktikantin in der OBA, begann eine Bachelorarbeit, bei der die Würzburger Volkshochschule auf ihre Inklusionsfreundlichkeit untersucht wird. Anfang 2018 werden die Erfahrungen der OBA-Teilnehmer, der Dozentinnen und Dozenten sowie der vhs-Leitung zusammengetragen. Ziel ist, die Volkshochschule noch inklusiver zu gestalten. „Wir von der OBA würden uns wünschen, dass unsere speziellen Bildungsangebote für Menschen mit Behinderung irgendwann überflüssig sind“, sagt Trost. Weil es selbstverständlich geworden ist, dass ein Mensch, der in Würzburg mit Handicap lebt, an allen Angeboten teilnehmen kann, die sich an die Bevölkerung richten.

### Offene Behindertenarbeit (OBA)

Friedrich-Ebert-Ring 24  
 97072 Würzburg  
 Tel.: 0931/80487-48  
 oba.trost@diakonie-wuerzburg.de  
 www.diakonie-wuerzburg.de/oba

Beratung

Planung

Lichtdesign

**Siedle-Studiopartner**  
 Projektierung  
 Installation  
 Beleuchtung  
 Antennentechnik  
 Kundendienst  
 Netzwerktechnik  
 Telefonanlagen  
 Wärmepumpentechnik

Elektro Pfeuffer GmbH & Co. KG  
 Keesburgstraße 3a  
 97074 Würzburg  
 Seit 1946  
 ☎ 09 31 / 7 96 47 -0  
 ☎ 09 31 / 7 50 64

GmbH & Co. KG

E-Mail: [Elektro-Pfeuffer@t-online.de](mailto:Elektro-Pfeuffer@t-online.de) Web: [www.elektro-pfeuffer.de](http://www.elektro-pfeuffer.de)

Der Arbeitsmarkt brummt. Wie kann es da sein, dass irgendjemand in Armut lebt ist, weil er keinen Job hat? „Das fragen sich viele Menschen“, sagt Cathrin Holland von der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit (KASA). Schnell sei man mit Vorwürfen bei der Hand: Wer in Not gerät, ist selbst schuld! Dem ist aber keineswegs so, betont die Sozialarbeiterin, die es jedes Jahr mit Dutzenden von Klienten zu tun hat, die vom Schicksal schwer gebeutelt wurden.

Da ist zum Beispiel die Familie mit vier Kindern. Die Mutter ist durch frühere Gewalterfahrungen schwer traumatisiert. Ihr Mann versuchte jahrelang, die Familie mit Gelegenheitsjobs über Wasser zu halten. Dann geriet er unverschuldet in einen Verkehrsunfall. Ein Bein wurde zertrümmert. An Arbeit ist seither nicht mehr zu denken.

Eines der Kinder hat ein Handicap. Die Beziehung des ältesten Sohnes zu seiner Partnerin ist instabil. Manchmal lebt der junge Mann bei der Freundin. Dann gibt es Krach und er kehrt zu den Eltern zurück. Weil die Familie Hartz IV bezieht, sind die Ein- und Auszüge eine komplizierte Sache, erklärt Holland: „Der Regelsatz muss jedes Mal wieder neu berechnet werden.“

Der mittlere Sohn schien sich am besten zu entwickeln. Begeistert begann er eine Ausbildung. Plötz-

lich ging es ihm gesundheitlich immer schlechter. Vor Kurzem erhielt er die Diagnose: Krebs. Die ganze Familie hilft zusammen, um sein Leben zu retten. Wobei nur minimale finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. „Er benötigte ein Bett, weil er oft liegen muss, was sich die Familie nicht leisten konnte“, schildert Holland. Über eine Stiftung kam sie an Fördermittel. Auch hat Holland immer wieder mit dem Jobcenter Kontakt. Das berechnet die wechselnden Summen, die der Familie von Gesetzes wegen zustehen, nicht immer korrekt: „Wir haben einiges Geld zurückholen können.“

Solche Familien sind nicht schuld an ihrer Notlage, betont auch KASA-Beraterin Andrea Dehler. Sie kennt ebenfalls eine Menge Menschen, die

in der Hartz-IV-Falle zappeln und einfach nicht herauskommen. Den Kindern droht die Gefahr, später selbst von Transferleistungen abhängig zu werden. Was an ihrer sozialen Benachteiligung liegt: Ein Junge oder ein Mädchen, der/das aus einer armen Familie stammt, hat einfach schlechtere Startbedingungen, erläutert die Sozialarbeiterin: „Es ist zum Beispiel in den seltensten Fällen möglich, dass dieses Kind ein Musikinstrument lernt.“ Armut lässt Teilhabemöglichkeiten schrumpfen. „Wir von der KASA glauben, dass jeder Mensch einen Wert hat und jeder es verdient, dass ihm in Zeiten der Not geholfen wird. Das verstehen wir unter diakonischem Handeln: Helfen ohne Schuldzuweisungen oder den erhobenen Zeigefinger. Und wenn die akute Krise dann gemeistert ist, können wir beginnen, an der Verantwortung zu arbeiten.“

#### Alleinerziehende

Auch die Not von Alleinerziehenden, zum großen Teil Frauen, ist keineswegs selbst verschuldet: „Ich kenne keine Frau, die von Anfang an alleinerziehend sein wollte“, so Gudrun Strehl, die innerhalb der KASA die Alleinerziehenden betreut. Jede träumte einst davon, mit dem Vater ihres Kindes glücklich zusammenzuleben. Doch aus unterschiedlichen Gründen ging dieser Wunsch nicht in Erfüllung. Teilweise tragen diese Frauen nun die volle Erziehungsverantwortung, da der Partner keinerlei Interesse an den Kindern zeigt.

Gerade Alleinerziehende sind Gudrun Strehl zufolge nicht selten sehr ehrgeizig. Sie möchten unbedingt vom Jobcenter unabhängig werden. „Einer Klientin gelang das kürzlich auch. Sie fand einen Job. Allerdings steht sie nun finanziell keineswegs besser da.“

Durch die Halbtagestätigkeit verdient sie rund 1000 €. Um günstig zu

wohnen, zog sie mit ihrem 14 Jahre alten Sohn in eine kleine Gemeinde im Landkreis - weit weg von der Stadt Würzburg. Da sie nun keine Transferleistungen mehr bezieht, hat sie viele zusätzliche Ausgaben, angefangen von der GEZ-Gebühr bis zu den höheren Zuzahlungen bei der Verordnung von Medikamenten. Obwohl sie knappst, reicht das Geld oft hinten und vorn nicht. Kummer bereitet den Müttern vor allem, dass sie ihren Kindern nicht das ermöglichen können, was den Altersgenossen von betuchteren Eltern ermöglicht wird. Etwa die Teilnahme an einer Freizeitaktion in den Ferien. Im Alleinerziehendenfonds der Diakonie für Landkreisbürger, den Gudrun Strehl verwaltet, stehen den Kindern von Alleinerziehenden jedes Jahr 4.000 Euro zur Verfügung. „Das ist natürlich nur ein Tropfen auf dem heißen Stein“, so Strehl. Die Not sei viel größer. Um sie weiter zu lindern, gründete die KASA im Januar außerdem einen Waschmaschinenfonds. „Unser Ziel ist, darüber bis zu zehn Waschmaschinen im Jahr an unsere Klienten zu vermitteln.“

Ob vierköpfige Familie oder Alleinerziehende: Not ist oft Schicksal und keine Frage von Schuld.

# Selber schuld? Nein! Schicksal!

Das KASA-Team hilft überall,  
wo Not Schicksal ist.

Das motivierte Team der KASA (von hinten): Alleinerziehenden-Beraterin Gudrun Strehl, Sozialberaterinnen Cathrin Holland und Andrea Dehler sowie FH-Praktikantin Christiane Joanni.

#### Kirchliche Allgem. Sozialarbeit (KASA) mit Alleinerziehendenarbeit

Friedrich-Ebert-Ring 24,  
97072 Würzburg  
Tel.: 0931/80487-47  
info.kasa@diakonie-wuerzburg.de  
www.diakonie-wuerzburg.de/kasa

10 Jahre  
Wichern-Schule

Nach den Sommerferien begann für Brian ein neuer Lebensabschnitt: Der Junge besucht seither wieder eine reguläre Würzburger Mittelschule. „Hoffentlich klappt es diesmal besser als zuvor!“, wünscht er sich. Und das nicht ohne Grund. Wegen seines schwierigen Verhaltens flog Brian dreimal von einer Grundschule. Danach kam er in die Wichern-Schule der Diakonie Würzburg. Hier fliegt kein Kind. Ganz egal, wie es sich benimmt. Eben das macht die vor zehn Jahren gegründete Schule für Kranke einzigartig.

„Wir geben kein Kind auf.“ Dieser Satz sagt sich so leicht. In der Wichern-Schule wird er durch und durch ernst genommen. Natürlich gibt es auch hier Konsequenzen für Schülerinnen und Schüler, die sich nicht an Regeln halten. „Doch klassische Schulstrafen kennen wir nicht“, betont Prof. Gunter Adams, Leiter der Evangelischen Jugendhilfe, von der die Wichern-Schule seit 2007 getragen wird, bei der Jubiläumstagung im Hörsaal des Zentrums für seelische Gesundheit. Unter keinen Umständen werde ein Kind aus dem Unterricht entfernt: „Wie auch immer es sich verhält.“ Was für das 40-köpfige Team aus Pädagogen und Sozialarbeitern eine Herausforderung darstellt.

*Landtagspräsidentin Barbara Stamm im Gespräch mit Prof. Gunter Adams und Dr. Edda Weise.*



Was sind das eigentlich für Menschen, die sich um Kinder mit massiven sozialen, emotionalen und psychischen Problemen kümmern? Vielmehr: Wie müssen diese Menschen gestrickt sein? Mit dieser Frage befasste sich Prof. Roland Stein, Sonderpädagoge von der Uni Würzburg. Diese speziellen Lehrkräfte müssen dem Wissenschaftler zufolge emotional sehr

besuchen die Schule jahrelang – bis zum Abschluss. Für die Schule selbst ist es wichtig, dass Schüler, die ein hohes Risiko haben, sich negativ zu entwickeln, frühzeitig in eine Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung und in eine spezielle Schule kommen. Dafür plädierte auch Landtagspräsidentin Barbara Stamm. „Kinder- und Jugendhilfe muss dann einsetzen, wenn

gesamt mehr Aufmerksamkeit zu widmen: „Denn sie ist zum neuen Lebensmittelpunkt der Kinder geworden.“ Lehrer bekämen aus diesem Grund immer mehr Aufgaben zugewiesen. Nicht zuletzt sollen sie mithelfen, Kinder vor psychischen Erkrankungen zu schützen.

Kompetente, stabile, strukturierte und geduldige Lehrkräfte sind erforderlich, um diese schwierige, herausfordernde Arbeit zu leisten. Aber sie lohnt sich.

# Hier fliegt niemand raus

Würzburger Wichern-Schule feiert mit prominenten Gästen zehnjähriges Bestehen.

stabil sein, sie brauchen viel Einfühlungsvermögen und ein hohes Maß an Frustrationstoleranz. Aber noch etwas ist wichtig, so der Forscher während des Festaktes: Der Beruf darf für sie nicht das Ein und Alles sein. Stein: „Sonst besteht die Gefahr, dass sie ausbrennen.“

Schülerinnen und Schüler der Wichern-Schule bestätigten, dass ihre Lehrer die von Stein geforderten Eigenschaften in hohem Maß besitzen. Weil ihre Lehrer sowohl konsequent als auch einfühlsam, sowohl zugewandt als auch gelassen sind, ist es den Schülern möglich, sich allmählich zu ändern. „Früher wollte ich nicht in die Schule, ich wollte immer abhauen“, äußerte eine Schülerin. Diesen Wunsch hat sie heute nicht mehr. Auch emotional gehe es ihr besser: „Ich habe keine Ausraster mehr.“

Wie lange die Kinder und Jugendlichen die Wichern-Schule besuchen, ist ganz unterschiedlich. Sind sie lediglich akut somatisch erkrankt, dauert der Schulbesuch vielleicht nur ein paar Wochen. Andere Schüler

das Kind noch nicht in den Brunnen gefallen ist“, betonte sie beim Festakt.

Für Regierungspräsident Dr. Paul Beinhofer mauserte sich die Wichern-Schule binnen weniger Jahre zu einem für die Region unverzichtbaren Kompetenzzentrum mit dem Schwerpunkt „Pädagogik bei Krankheit“. Beeindruckend ist für ihn die breite Angebotspalette der Schule. So gibt es eigene Klassen für Patienten aus der Uniklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie für Kinder aus der Intensivstation dieser Klinik. Weitere Klassen zielen auf die Patienten der regulären Kinderstation der Uniklinik ab, daneben gibt es Klassen für die Kinder der Tagesklinik und der Clearingstelle Nordbayern. Hinzu kommt ein Beratungsangebot für die Stammschulen der Schüler.

„Der Wichern-Schule kommt für die Diagnostik, die Therapie und die Reintegration von psychisch erkrankten Kindern eine Schlüsselrolle zu“, bestätigte Prof. Marcel Romanos, Leiter der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Romanos rief dazu auf, der Institution Schule ins-

*Schulrektorin Angela Langenstein beim Unterricht.*



Evangelische Jugendhilfe sucht unterfrankenweit neue Bereitschaftspflegefamilien.

# Jetzt geht es Olli endlich gut



Sandra Wilhelmi gibt Olli ein Zuhause.

Wie Salat schmeckt, das wusste Olli (Name geändert) nicht. Denn den hatte er noch nie gegessen, Überhaupt war ihm Gemüse fremd. „Auch Orangen kannte er nicht“, erzählt Sandra Wilhelmi, bei der Olli heute lebt. Dem Fünfjährigen ging es in seiner Ursprungsfamilie nicht besonders gut. Seine Eltern vernachlässigten ihn: „Er scheint immer nur Wurstbrot gegessen zu haben.“ Bei Sandra Wilhelmi bekommt der Junge gesundes Essen. Vor allem aber erhält er erstmals Liebe und Geborgenheit.

Sandra Wilhelmi hat ein Herz für Kinder. Dennoch erlernte sie zunächst einen ganz anderen Beruf: „Ich bin Industriekauffrau.“ Vor 20 Jahren, als ihre erste Tochter zur Welt kam, stieg sie aus dem Job aus. Wenig später kündigte sich ein zweites Kind an. Die Kitzinger Landkreisbürgerin kümmerte sich fortan um ihre beiden Töchter. Weil sie Zeit hatte und es ihr Spaß machte, mit Kindern zusammenzusein, nahm sie weitere Jungen und Mädchen aus der Umgebung als Tagesmutter auf.

Irgendwann erfuhr sie, dass es Kinder gibt, denen es in ihrer Familie sehr schlecht geht. Sie werden geschlagen oder gedemütigt, manche gar sexuell missbraucht. Die Evangelische Jugendhilfe, hörte Wilhelmi, kümmert sich um diese Kinder, nachdem sie aus ihrer Familie herausgenommen wurden. Direkt nach der Inobhutnahme durch das Jugendamt werden sie für meist sechs Wochen in einer Bereitschaftspflegefamilie untergebracht. Bereitschaftspflegemütter zu werden, fand Sandra Wilhelmi eine schöne Idee.

Vor zehn Jahren nahm sie das erste Kind auf. Diesen Jungen wird Wilhelmi nie vergessen: „Er war 15 Jahre alt, stammte von einer türkischen Mutter und einem afrikanischen Vater ab und war 1,85 Meter groß.“ Was da wohl auf sie zukommen würde? Nein, meint

Wilhelmi, Angst hatte sie nicht gehabt. Sie war vielmehr von dem Wunsch beseelt, diesem Jugendlichen, der offenbar Traumatisches in seiner Familie erlebt hatte, zu helfen. Insgesamt sechs Monate, länger als eigentlich vorgesehen, lebte der Teenager bei den Wilhelmis.

Insgesamt zehn Bereitschaftspflegefamilien kooperieren derzeit mit der Ev. Jugendhilfe, berichtet Margit Dittrich. Als pädagogische Leiterin ist sie für diese über ganz Unterfranken verteilten Familien zuständig. Kollegen von ihr begleiten die einzelnen Familien während der Pflegezeit.

„Mindestens einmal in der Woche, oft häufiger, kommt ein Sozialpädagoge vorbei“, erklärt Dittrich. Er spricht mit dem Kind darüber, wie es nach der Krisensituation weitergehen könnte. Kommt eine Rückkehr in die eigene Familie nicht mehr infrage, werden während der Zeit in der Bereitschaftspflege gemeinsam Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe angeschaut.

Sandra Wilhelmi hat bisher etwa ein Dutzend Kinder und Jugendliche als Bereitschaftspflegemütter aufgenommen – vom Wickelkind bis zum Teenager. Auch junge Flüchtlinge kamen schon bei ihr unter. „Vielen dieser Kin-

der und Jugendlichen hat man ange-merkt, dass sie etwas Schreckliches erlebt haben“, sagt sie. Wobei die meisten trotz ihrer schlimmen Erfahrungen ausgesprochen freundlich und dankbar waren. Diese Erfahrung machen auch die anderen Bereitschaftspflegefamilien. Sollte es dennoch einmal massive Probleme geben, kann das Team der Ev. Jugendhilfe rund um die Uhr erreicht werden.

Sandra Wilhelmi musste von diesem Service bisher noch nie Gebrauch machen. Was sicher auch daran liegt, dass sie selbst inzwischen pädagogisch sehr fit ist. 2013 be-

gan sie, den Beruf der Erzieherin zu erlernen. Das wiederum war die Voraussetzung dafür, dass sie heute eine „Erziehungsstelle“ ist: Ihr „Sohn“ Olli ist kein Bereitschaftspflegekind mehr. Er gehört offiziell zur Jugendhilfeeinrichtung, darf jedoch als „externes“ Heimkind bei den Wilhelmis leben.

Margit Dittrich ist derzeit auf der Suche nach weiteren Familien, die bereit sind, ein Kind in einer akuten Krisensituation bei sich aufzunehmen. Die Familien werden auf ihre Aufgabe intensiv vorbereitet. Dittrich: „Natürlich gibt es dafür auch ein angemessenes Entgelt.“

## Ihre Aufgabe besteht für einen Zeitraum von maximal 6 Wochen darin:

- einen geschützten familiären Rahmen zu bieten
- eine gute Versorgung der Grundbedürfnisse zu gewährleisten
- bei Bedarf medizinische Versorgung herbeizuführen
- pädagogisch sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten anzubieten
- stets ein offenes Ohr für die Kinder und Jugendlichen, ihre Wünsche und ihre Sorgen zu haben.

## Was bedeutet Bereitschaftspflege?

Die Evangelische Kinder- und Jugendhilfe sucht nach Familien, die bereit sind, ein Kind in ihrer Familie aufzunehmen. Die Unterbringung in einer Bereitschaftspflegefamilie ist eine kurzfristige Hilfe und Ersatz für die Eltern. Die Evangelische Jugendhilfe sucht nach Familien, die bereit sind, ein Kind in ihrer Familie aufzunehmen. Die Unterbringung in einer Bereitschaftspflegefamilie ist eine kurzfristige Hilfe und Ersatz für die Eltern.

## Diakonie Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Wir suchen Kurzzeit-Pflegefamilien

Leisten Sie wertvolle pädagogische Arbeit zuhause.

Weitere Informationen im Flyer

Freie Wohlfahrtspflege  
Landesarbeitsgemeinschaft Bayern

## Ehrenamt als wichtige Säule für die Gesellschaft

Eva-Maria Krumm wurde für die Streetwork der Diakonie Würzburg von Bayerns Sozialstaatssekretär Johannes Hintersberger am 21. 11. 2017 im Bayerischen Sozialministerium mit dem „Ehrenamtsnachweis Bayern“ ausgezeichnet.

Eva-Maria Krumm ist seit 2014 ehrenamtlich in der Anlaufstelle „Underground“ tätig. In der Woche ist sie durchschnittlich drei bis sechs Stunden für die jungen Menschen in schwierigen Lebenslagen da. Als einfühlsame und hilfreiche Ansprechpartnerin ist sie bei den Besucher\*innen stets geschätzt. Ihr ist es ein Anliegen, den Klient\*innen Möglichkeiten zur sinnvollen Freizeitgestaltung aufzuzeigen. So bot sie einige Nähworkshops, z.B. zum Hosenschneidern an, kochte mit den Besucher\*innen leckeren Holunderblütensirup ein, besuchte mit den jungen Menschen den Würzburger Weihnachtsmarkt, das Afrika-Festival und andere Veranstaltungen in der Stadt. Durch ihre authentische, interessierte, anpackende und durchsetzungsstarke Persönlichkeit gelingt es Eva-Maria Krumm, mit den jungen Menschen in Kontakt zu kommen und sich für deren Belange stark zu machen. Mit ihrem Engagement steht sie stellvertretend für das gesamte Team der ehrenamtlichen Mitarbeiter\*innen der Anlaufstelle der Streetwork. Herzlichen Dank!

Bayerns Sozialstaatssekretär Johannes Hintersberger zeichnete beim jährlichen Festakt 18 ehrenamtlich Engagierte aus, die sich in unterschiedlichen Bereichen – von der Jugendarbeit über die Hilfe für Asylbewerber bis zum Sport – für ihre Mitmenschen einsetzen. In Bayern ist fast jeder zweite Bürger über 14 Jahre freiwillig engagiert. Sie tragen mit ihrer

Zeit und ihrem Herzblut zu einer lebendigen Kultur des Ehrenamts bei.

„Ehrenamtlich Engagierte machen Bayern zu dem, was es ist: eine lebens- und lebenswerte Heimat. Der Ehrenamtsnachweis Bayern ist eine verdiente Anerkennung des ehrenamtlichen Einsatzes“, so Hintersberger.

Prof. Dr. Thomas Beyer, Vorsitzender der Freien Wohlfahrtspflege Bayern, würdigte die Engagementbereitschaft in Bayern: „Für mich ist es immer wieder beeindruckend, wie viele Menschen sich ehrenamtlich einbringen, allein in Bayern sind es rund fünf Millionen Menschen. Dabei handelt es sich in ganz vielen Fällen um ein langfristiges, kontinuierliches Engagement. Das gibt den Menschen, die Hilfe annehmen, Sicherheit und Vertrauen in die Gesellschaft.“

Seit der ersten Ausgabe am 30. November 2009 haben nun schon über 9.000 Freiwillige den Ehrenamtsnachweis Bayern erhalten. Er wurde von den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege Bayern auf Initiative des Katholischen Frauenbunds in Bayern mit Unterstützung des Bayerischen Sozialministeriums geschaffen. Der Ehrenamtsnachweis ist eine öffentliche Anerkennung für jahrzehntelanges bürgerschaftliches Engagement und bringt darüber hinaus auch jungen Menschen oder Wiedereinsteiger\*innen berufliche Vorteile.

Nina Strohwasser hat eine nervenaufreibende Zeit hinter sich. Wochenlang bangte sie um das Leben ihrer Tochter Silja, die in der 25. Schwangerschaftswoche viel zu früh auf die Welt kam. „Ein halbes Jahr lag sie in der Klinik“, erzählt sie. Inzwischen ist Silja 15 Monate alt. Dass es ihr heute gut geht, hat sie dem Team des Würzburger Uniklinikums, aber auch dem „Bunten Kreis“ der Evangelischen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe (EKJFH) zu verdanken.

Die ersten Monate der Zwillingsschwangerschaft verliefen völlig unauffällig, berichtet Nina Strohwasser aus dem Landkreis Würzburg anlässlich des Welt-Frühgeborenen-Tags am 17. November 2017. In der 21. Schwangerschaftswoche setzten plötzlich Wehen ein. Vier Wochen später kamen Silja und ihr Brüderchen zur Welt. Der kleine Junge war jedoch so schwer krank, dass er kurz darauf verstarb. Um Siljas Leben kämpften die Ärzte und Schwestern auf der Intensivstation der Uni-Kinderklinik. Silja wurde künstlich beatmet. Immer wieder kam es zu Komplikationen. „Jedes Mal, wenn ich morgens in die Klinik kam, fragte ich mich, was diesmal wohl in der Nacht passiert ist“, so Nina Strohwasser.

Sechs Monate erlebte Siljas Mama emotional Extremes: „Tiefste Traurigkeit wechselte mit höchstem Glück ab.“ Überglücklich war die junge Mutter, weil Silja lebte und sich, wenn auch langsam, immer besser entwickelte. Bedrückend fand sie, was ihr kleines Mädchen mitmachen musste: „Sie war völlig verkabelt.“

Durch Siljas Frühgeburt wurde Nina Strohwasser mit Themen konfrontiert, die, obwohl sie als Physiotherapeutin medizinisches Grundlagenwissen besitzt, Neuland für sie waren. Nach der Entlassung aus der Klinik musste Silja zum Beispiel jeden Abend eine Spritze gegen Thrombose bekommen. Siljas Papa war bereit, das zu übernehmen. Nachsorgeschwester Natalie Seeberger vom „Bunten Kreis“ kam jeden Abend in die Familie, um Vater André Strohwasser anzuleiten.

„Es war für uns unglaublich beruhigend, dass sich der ‚Bunte Kreis‘ nach der Klinikentlassung um uns gekümmert hat“, sagt Nina Strohwasser.

Um die 90 Kinder aus ganz Unterfranken und darüber hinaus werden laut Mareike Pfister, Leiterin des „Bunten Kreises“, jedes Jahr vom Team des sozialmedizinischen Nachsorgeprojekts unterstützt.

„Meist sind wir zwölf Wochen ab Krankenhausentlassung für die Familien da“, berichtet die Nachsorgeschwester. Der Kontakt wird oft schon in der Klinik aufgenommen: „Wir sind zweimal wöchentlich auf der Kinder-Intensivstation und sprechen dort betroffene Eltern an.“ Nina Strohwasser kam sogar schon in der Frauenklinik mit Natalie Seeberger in Kontakt. Seeberger unterstützte sie später weiter, als Silja in die Kinderklinik verlegt wurde.

Wichtigstes Ziel des „Bunten Kreises“ ist, die Eltern zu früh geborener, schwer krank oder behinderter Kinder zu befähigen, selbstständig mit der zunächst ungewohnten Situation umzugehen. Die Nachsorgeschwestern helfen bei der medikamentösen Versorgung, sie verweisen aber auch auf regionale Unterstützungsangebote. Silja zum Beispiel ist aufgrund ihrer Entwicklungsverzögerungen an die Frühförderstelle angebunden. Regelmäßig kommen eine Physiotherapeutin und eine Heilpädagogin in die Familie nach Hause, um Silja motorisch und sprachlich zu fördern.

Eine Sozialpädagogin des Teams unterstützt die Familien in bürokratischen Belangen, wie z.B. Antragstellungen bei Krankenkassen. Eine Psychologin



Natalie Seeberger (links) freut sich mit Nina Strohwasser darüber, wie gut sich die kleine Silja entwickelt.

Bild: Jürgen Keller

vermittelt zu Einrichtungen, die bei seelischen Krisen Unterstützung anbieten. Alle diese Dienste sind für die Familien kostenlos. Refinanziert wird das Angebot der EKJFH in Kooperation mit der Uniklinik Würzburg von den Krankenkassen. Was die Kosten jedoch nicht komplett deckt. Unterstützt wird der „Bunte Kreis“ außerdem von den Vereinen KIWI, Kiwanis-Club Würzburg-Mainfranken, dem Rotary Club und privaten Spendern.



# Siljas schwerer Start ins Leben

Welt-Frühgeborenen-Tag:  
Bunter Kreis unterstützt  
betroffene Familien  
in der Region.

# Mit Mama an der Kletterwand

In der Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie wird Elternarbeit großgeschrieben.

*In den Motopädie-Stunden bei Anna-Lena Gerber setzen sich die Patienten der Tagesklinik auf spielerische Weise mit ihren Stärken und Schwächen auseinander.*

Thomas dreht sich um, schaut seine Mama an und fragt: „Hältst du mich?“ Die lächelt: „Aber klar!“ Einen grünen Stift in der rechten Hand, greift sich Thomas mit der linken einen Griff an der Kletterwand, zieht sich hoch und malt, ein wenig wackelig, eine große Neun auf das Papier, das zwischen den Klettergriffen angebracht ist. Die Mama hält ihn dabei an den Schulterblättern fest. „Jetzt bist du dran!“, meint Thomas, der wieder festen Boden unter den Füßen hat: „Ich halte dich!“ Thomas, acht Jahre alt, ist kein einfaches Kind. Der Junge hat ADHS. Das machte den Alltag mit ihm für seine Eltern zum Abenteuer. Manchmal konnten Papa und Mama es nicht mehr ertragen, dass ihr Kind derart unruhig war. Oft gab es deswegen Krach und Schreierei. Seit sechs Wochen besucht Thomas die diakonische Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, wo er auf vielfältige Weise lernt, mit seiner Erkrankung besser umzugehen.

Motopädie nennt sich eine therapeutische Methode, die Motorik und Pädagogik miteinander verknüpft. Anna-Lena Gerber ist in der Tagesklinik hierfür verantwortlich. Thomas durfte bei ihr schon mehrmals klettern. Das macht ihm nicht nur großen Spaß. „Er wächst dadurch regelrecht über sich hinaus“, sagt die Motopädin.

Heute hat Thomas eine ungewöhnliche Kletterstunde: Papa und Mama sind zum ersten Mal dabei. Gemeinsam soll die Familie ein Bild malen. Und zwar unter erschwerten Be-

dingungen: frei schwebend an der Kletterwand. Nachdem Thomas die grüne Neun gemalt hat, erklimmt seine Mama die Wand, hält sich mit der linken Hand fest, setzt die Füße auf zwei Tritte und zeichnet mit der rechten Hand einen Smiley. Dann verbindet sie den Smiley mit der Neun. Thomas hält sie derweil an den Oberschenkeln fest: Mama soll bloß nicht herunterfallen!

„Beim sogenannten psychosozialen Klettern lässt sich gut erkennen, wie die Familienmitglieder miteinander umgehen“, erklärt Anna-Lena Gerber. Das ist von Familie zu Familie komplett unterschiedlich. Da gibt es die überbehütende Mama, die ihre Hand keine Sekunde vom Körper des kletternden Kindes lässt: „Sie klebt richtig am Kind.“ Dann wieder erlebt Gerber Väter, die im weiten Abstand von der Kletterwand relativ kühl Anweisungen geben.

Auch Thomas' Papa ist dem Jungen keine große Hilfe. Das zeigt sich bei der nächsten Übung: Thomas soll blind die fünf Meter lange Wand überqueren. Papa soll ihn unterstützen. Das tut er allein mit Worten, Ungeduld in der Stimme: „Nimm halt jetzt den grünen Griff!“ Aber Thomas sieht doch nichts!

„Darf ich Ihnen eine Rückmeldung geben?“, fragt Gerber am Ende der Stunde. Die Eltern nicken. Die Motopädin teilt mit, was sie beobachtet hat. Und sie legt dar, was Papa und Mama vielleicht anders machen könnten, um Thomas besser zu

unterstützen. Papa willigt ein, selbst einmal blind die Wand zu überqueren. Das ist ja viel schwerer, als er gedacht hat! „Elternarbeit ist ungemein wichtig bei der Behandlung seelisch kranker Kinder und Jugendlicher“, sagt Andrea Vloet, Leiterin der Tagesklinik. Die Psychologin lässt sich von Anna-Lena Gerber stets berichten, was sie beim psychosozialen Klettern mit den Eltern der Patienten erlebt hat. Das fließt dann in ihre therapeutischen Elterngespräche ein.

Jeweils 14 Kinder und Jugendliche mit Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätssyndrom, mit sozialen Ängsten, Depressionen oder Essstörungen werden in der Tagesklinik behandelt. Ein Team aus Ärzten, Psychologen, Heilpädagogen, Sozialpädagogen, Ergotherapeuten und Motopäden kümmert sich um die kleinen Patienten. Die Nachfrage nach dem Angebot ist groß. Vloet: „Im Moment stehen 25 Kinder und Jugendliche auf unserer Warteliste.“

Gerade mit Blick auf die Elternarbeit birgt die teilstationäre Form der Behandlung große Vorteile gegenüber einem Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik: „Die Eltern bekommen viel mehr von der Behandlung mit.“ Jeden Abend sind die Kinder bei ihnen zu Hause, ebenso am Wochenende. Dann erzählen sie, was sie etwa bei Anna-Lena Gerber oder auch bei Andrea Vloet gemacht und gelernt haben.

Während vor einigen Jahren vor allem Grundschüler behandelt wurden, verschob sich der Schwerpunkt im Laufe des vergangenen Jahres etwas in Richtung Jugendliche. „Wir hatten mehrere Mädchen mit Essstörungen“, so Vloet. Gerade bei dieser Erkrankung ist Elternarbeit wichtig, um Mythen zu entlarven. Denn es ist nicht, wie man oft denkt, so, dass die Teenager einfach nicht essen wollen. Sie können es nicht. Aus Gründen, die meist sehr tief liegen.

# Ein Heim, das Heimat schafft

Rund 850 Männer erhielten bisher Hilfe  
im Würzburger Johann-Weber-Haus.

Die Wohnungslosen, die in den ersten Jahren ins Würzburger Johann-Weber-Haus kamen, kannten meist ein geregelt Leben, bevor ein Schicksalsschlag sie aus der Bahn geworfen hat. Heute, 40 Jahre nach Eröffnung, werden auch junge Erwachsene, die noch nie in geordneten Verhältnissen gelebt haben, in das Wohnheim aufgenommen. Sie stellen das Team vor große Herausforderungen, so Einrichtungsleiterin Brigitte Abt bei der Feier des 40. Gründungsjubiläums.

Menschen gesellschaftlich so zu reintegrieren, dass sie in einer eigenen Wohnung ein wirtschaftlich unabhängiges Leben führen können, ist das Ziel der sozialtherapeutischen Einrichtung, die heute von der Christophorus-Gesellschaft getragen wird. Um die 850 Männer erhielten in den vergangenen 40 Jahren im Johann-Weber-Haus Hilfen. Manche schafften es, sich zu stabilisieren. Sie fanden Arbeit, zogen in eine eigene Wohnung und konnten sich wieder vollständig selbst finanzieren. Andere verbesserten ihre Lebenslage, blieben aber weiter-

hin von Transferleistungen abhängig. „Unser Konzept sieht abgestufte Ziele vor“, erläutert Abt. Wer es nicht schafft, wieder komplett selbstständig zu leben, wird so weit unterstützt, dass er zumindest wieder in eigenen vier Wänden wohnen kann. Wer das nicht vermag, dem werden Brücken hinein in andere stationäre Hilfen gebaut.

Die Mitarbeiter des Johann-Weber-Hauses legen für jeden Klienten umfangreiche Akten an. Darin finden sich Führungszeugnisse, Urteile, Arztbriefe, Berichte von Jugendhilfeeinrichtungen und vieles mehr. Die Männer aus dem Haus am Haugerring können dann am besten unterstützt werden, wenn die Hilfe in ein Hilfenetz eingebettet ist. „Wir tauschen uns mit der Bewährungshilfe, der Suchtberatung und mit sozialpsychiatrischen Diensten aus“, erläutert Helmsen, „jedoch nicht über die Köpfe der Bewohner hinweg.“ Nur wenn die Männer die Pädagogen von der Schweigepflicht entbinden, ist ein professioneller Austausch möglich.

40 Jahre Johann-Weber-Haus.



Vom Mindestlohn können Menschen hinter Gittern nur träumen. Im allerbesten Fall verdient ein Häftling am Tag um die 16 Euro. Selbst wenn er mehrere Jahre im Gefängnis sitzt, kann er kaum etwas ansparen. Erst recht nicht Schulden abbauen, erläuterte der Würzburger Strafrechtler Klaus Laubenthal bei der 2. Bundesfachtagung „Schuldnerberatung in der Straffälligenhilfe“.

Mehr als 100 Fachleute aus ganz Deutschland waren im April für zwei Tage zu der von der Christophorus-Gesellschaft mitorganisierten Fachtagung nach Würzburg gekommen. Thema: Wie kann es besser gelingen, mit der Schuldenproblematik straffällig gewordener Menschen umzugehen? Denn mehr als 60 Prozent aller Inhaftierten sind überschuldet. Die meisten Gefangenen nehmen ihre Schulden nach Verbüßung der Haftstrafe mit nach draußen. Das erschwert die Resozialisierung enorm.

Der Sozialethiker Franz Segbers von der Universität Marburg machte deutlich, dass Verschuldung keine ethische Frage, sondern unserem Wirtschaftssystem immanent ist. Wer kann schon ein Eigenheim aus der Portokasse zahlen? Schulden an sich sind zunächst nichts Negatives, schließlich werden knapp 98 % der geliehenen Gelder von den Schuldner zurückgezahlt, immerhin mit einem Gewinn für die Kreditgeber.



Experten diskutierten  
in Würzburg  
über Schuldnerberatung  
in der Straffälligenhilfe.

## Straffälligkeit und Schulden

Klaus Laubenthal, der an der Universität Würzburg Strafrecht lehrt, sieht durch die extrem geringe Entlohnung in einer Justizvollzugsanstalt das Problem, dass Arbeit nicht als etwas vermittelt wird, das dazu beitragen kann, die eigenen Lebensumstände zu verbessern. Die Motivation, in der gefängniseigenen Schlosserei, in der Kfz-Werkstatt oder Wäscherei zu arbeiten, bestehe für die Häftlinge vor allem lediglich darin, ohne diese Arbeit 23 Stunden am Tag in der Zelle eingeschlossen zu sein. Entgeltfortzahlungen bei Krankheit oder Rentenansprüche? Fehlannonce!

Nach der Haftentlassung drohen noch höhere Schulden als zuvor, denn die Gefangenen tragen die Kosten für das Strafverfahren. Mit wenig oder gar keinen finanziellen Mitteln versuchen sie, sich draußen eine neue Existenz aufzubauen, so Laubenthal. Für viele ist es sehr schwer, Wohnung und Arbeit zu bekommen.

höher als der eigentliche Schaden und hänge überproportional mit Armut zusammen. Die Frankfurter Juristin referierte Untersuchungen, denen zufolge ein Drittel aller Männer, die Lebensmittel oder Alkohol klauen, wohnungslos sei. Unter den Frauen beträgt der Anteil etwas über zehn Prozent. Die meisten Frauen, die laut Oberlies beim Ladendiebstahl erwischt wurden, hatten höchstens 800 Euro an monatlichem Einkommen zur Verfügung. Bei den männlichen Tätern betrug das durchschnittliche Einkommen gerade einmal 1.100 Euro.

Ulf Groth, der die Schuldnerberatung in Deutschland seit 1980 maßgeblich entwickelt hat, zeigte auf, dass Betroffene oft wenig Motivation zeigen, ihre Situation zu ändern. Sie ließen sich zwar gezwungenermaßen auf eine Beratung ein, haben aber im tiefsten Inneren zunächst wenig Hoffnung, künftig ein problemfreieres Leben zu führen. Die Schuldnerberater in Gefängnissen müssen sich zudem an straffe Regeln der Institution JVA anpassen. Auch das erschwere die Arbeit. Umso wichtiger sei es laut Groth, das im Fokus zu haben, was straffällig gewordene Menschen - bei allen Defiziten - an Ressourcen und Ideen, wie sie ihre Situation verbessern könnten, selbst aufbringen.

Bei der Organisation der Bundesfachtagung kooperierte die Christophorus-Gesellschaft mit dem Deutschen Caritasverband sowie dem Caritasverband der Diözese Würzburg, dessen Vorsitzender Domkapitular Clemens Bieber mit eindrucksvollen Worten sein Verständnis und seine Unterstützung aussprach. Weitere Kooperationspartner waren die katholische Bundesarbeitsgemeinschaft Straffälligenhilfe sowie die Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in Bayern mit ihrem Vorsitzenden Thomas Eichinger. Langjährige Unterstützung zum Thema kommt in Bayern vom Justizministerium, dessen Amtschef Frank Arloth im Grußwort die weitere Förderung zusicherte.

Überschuldung ist damit ein wesentlicher Bestandteil des sogenannten Drehtüreffekts: Aus Armut werden die Betroffenen neuerlich straffällig.

Bei Bagatelldfällen wie Ladendiebstahl mit geringen Schadensbeträgen sind Haftstrafen in ihrem Strafmaß im Prinzip unverhältnismäßig, zeigte die Rechtswissenschaftlerin Dagmar Oberlies auf. Strafverfolgung und Haftkosten seien um ein Vielfaches

Die Würzburger Telefonseelsorge bietet nun auch Chat-Beratung an.

Zusätzlich zu den 40 Anrufen pro Tag?

Ja, die Mitarbeiter werden jetzt für die Chat-Seelsorge weitergebildet ...

## Seelsorge im Chat

Im Moment greifen noch die meisten Ratsuchenden zum Hörer. „Derzeit haben wir im Schnitt 40 seelsorgerische Gespräche am Tag“, berichtet Belzner, zwei mehr als 2016. Viele Anrufer benötigen nur ein einziges Mal einen Menschen, der sie anhört und Trost spendet.

Daneben gibt es Menschen, die fast täglich die Nummer des Seelsorgetelefons wählen. Dazu gehört eine 80-jährige Dame, die in einem kleinen Dorf in der Region Würzburg lebt. Die Seniorin leidet an Krebs. Es ist ihr kaum noch möglich, das Haus zu verlassen. In 10- bis 15-minütigen Gesprächen schildert die Seniorin nahezu täglich, wie es ihr gerade geht.

Körperliche Krankheiten sind ein häufiges Thema. Oft geht es aber auch um Beziehungen. „Warum ruft mein Sohn mich so selten an?“, ist eine wiederkehrende Frage betagter Eltern. Nicht wenige erwachsene Kinder sehen sich umgekehrt durch die Erwartungen ihrer Eltern unter Druck.

Auch schwierige oder gescheiterte Paarbeziehungen sind häufige Themen, mit denen es die Freiwilligen der ökumenischen Telefonseelsorge zu tun haben. Sie können laut Belzner sowohl beim klassischen Seelsorgetelefonat als auch via Chat erörtert werden: „Die Art der Kommunikation ist allerdings anders.“ Die „Gespräche“ im Chat sind konzentrierter und direkter.

In den kommenden Jahren wird es vermutlich noch so sein, dass Ehrenamtliche der Telefonseelsorge, die sich für den Dienst im Chatroom interessieren, immer auch Telefondienste abdecken. Doch vielleicht, sinniert Belzner, wird es in Zukunft Spezialisierungen geben. Denn auch in der Beratung gibt es verschiedene Talente.

Menschen aus der gesamten Region Würzburg suchen beim Krisendienst Hilfe. Rund 440 Klient\*innen werden es laut Einrichtungsleiterin Waltraud Stubenhofer bis zum Jahresende im Tagdienst und weitere fast 800 im Nachtdienst sein. Fast zehn Prozent der Klient\*innen kommen aus Main-Spessart. Die Gründe, weshalb sie den Krisendienst anrufen oder aufsuchen, sind dem Team der Einrichtung zufolge sehr vielfältig. Neben jungen Menschen, die nicht wissen, wie es nach einer Trennung weitergehen könnte, kommen chronisch kranke Patient\*innen oder Menschen, die ganz plötzlich einen Angehörigen verloren haben.

„Es ist nicht außergewöhnlich, dass sehr junge Menschen zu uns kommen, weil sie die erste Trennung im Leben nicht verkraften“, sagt Krisenberaterin Sonja Liebig.

Eine davon ist Mia, eine junge Frau von 19 Jahren. Mit 17 kamen sie zusammen, erzählt sie. Fast alles machten sie gemeinsam. Andere Bekannte spielten kaum noch eine Rolle. Dann zerbrach die Beziehung. Das nahm die 19-Jährige so sehr mit, dass sie sich das Leben nehmen wollte. Im Würzburger Krisendienst versucht die junge Frau derzeit, sich zu stabilisieren. Ganz allmählich wächst in ihr das Vertrauen, dass das Leben nach diesem schmerzhaften Bruch für sie weitergehen könnte.

Mehrmals schon traf sie sich mit der jungen Frau. Die berichtete in den Gesprächen, wie erfüllend es für sie war, mit ihrem Freund zusammenzusein. Allerdings stellte sich auch heraus, dass die beiden öfter gestritten hatten. Vor allem er konnte das Beziehungsideal, von dem beide anfangs beseelt waren, bald nicht mehr erfüllen. Irgendwann ahnte Mia, dass es eine andere Frau in seinem Leben gab.

Das Umfeld reagierte verständnislos auf die Verzweiflung der jungen Frau. „Du hast doch noch das ganze Leben vor dir!“, sagten die Älteren. Die Gleichaltrigen hatten noch nie eine



so enge Beziehung gehabt und keine Erfahrung mit dramatischen Trennungen. Die Jugendliche selbst wusste nicht, wie sie mit ihrer unendlichen Traurigkeit umgehen sollte. „Viele junge Leute sind es nicht mehr gewohnt, sich in Ruhe mit ihren Gefühlen auseinanderzusetzen“, sagt Sonja Liebig. Sie ermunterte die junge Frau, genau das zu tun. Einmal das Handy wegzulegen. Keine Nachrichten zu lesen. Nicht zu surfen. Sondern zehn Minuten einfach einmal das zu fühlen, was in ihr ist.

Kürzlich beriet Stubenhofer einen Mann, der seit einem Jahr an Schmerzen leidet. „Die Ärzte finden keine körperliche Ursache.“ Der Mann war verzweifelt. Alles fiel ihm schwer. Die Schmerzen quälten ihn zu jeder Stunde. Die Ärzte gaben ihm das Gefühl, sich alles nur einzubilden. Einer forderte ihn sogar auf, sich an einen Psychiater zu wenden. Doch der Mann fühlte sich seelisch gesund. Den Rat empfand er deshalb als demütigend. „Ich machte ihm Mut, weiter nach einem Arzt zu suchen“, so Stubenhofer. Auch riet sie dem Mann, den Ärzten gegenüber zuzugeben, wie verzweifelt er war und dass er manchmal sogar daran dachte, sich das Leben zu nehmen. „Gleichzeitig schilderte ich ihm Beispiele dafür, dass sich der Körper mitunter meldet, wenn im Leben etwas Schlimmes passiert ist“, so die Psychologin. Menschen, die im Krieg waren, können beispielsweise körperliche Symptome entwickeln, für die es keine Ursache zu ge-

Sonja Liebig (links) und Waltraud Stubenhofer beraten Menschen, die darüber nachdenken, sich das Leben zu nehmen.

ben scheint. Sie erzählte von einem 40-jährigen Klienten, der als Junge missbraucht wurde und nie darüber sprach. Als er an massiven Rückenschmerzen litt, fand auch kein Arzt eine Erklärung. Erst als er wagte, vom Missbrauch zu erzählen, gingen die Symptome zurück.

Aktuell berät Stubenhofer zwei Männer, die beide sehr plötzlich ihre Frauen verloren haben. In einem Fall liegt der Tod drei Monate, im anderen nur wenige Wochen zurück. „Beide hatten eine sehr enge Beziehung“,

so die Krisendienstleiterin. Ein Leben ohne die Partnerin erscheint ihnen völlig unvorstellbar. Zumal es keine anderen intensiven Kontakte zu Freunden oder Verwandten gibt. Beide waren am Boden zerstört, als sie zum Krisendienst kamen. Stubenhofer zeigte im Beratungsgespräch auf, wie Trauerprozesse in den meisten Fällen ablaufen. Sehr oft, legte sie dar, steht am Anfang ein Schockgefühl: „Man kann einfach nicht glauben, was passiert ist.“ Danach brechen sich heftige Gefühle Bahn. Wut. Verzweiflung. Unermessliche Traurigkeit. Das legt sich irgendwann: „Auch wenn sich die Betroffenen das im Moment nicht vorstellen können.“ Vergessen wird der verstorbene Mensch sicher nie. Doch das Gefühl von abgrundtiefer Verlorenheit wird nachlassen. Auch wenn dieser Prozess Jahre dauern kann.

## Hier findet sich Hoffnung

Die Nachfrage nach den Angeboten des Krisendienstes ist ungebrochen hoch.



Telefonseelsorge-Leiterin Ruth Belzner.

Seit diesem Jahr bietet die Würzburger Telefonseelsorge diesen Service offiziell an. Sechs Ehrenamtliche aus dem 96-köpfigen Team ließen sich bereits für die Chat-Seelsorge fortbilden. Vier weitere absolvieren die Qualifikation in Kürze. Fortgebildet wird unter anderem durch Übungs-Chats.



## Streicheln, wärmen, liebkoosen

Hündin Mia zu Besuch im  
Matthias-Claudius-Heim

Regelmäßig am Montag kommt ein ganz besonderer Besuch zu den Bewohnerinnen und Bewohnern in das Matthias-Claudius-Heim.

Die kleine Diva „Mia“ kommt mit ihrem Frauchen Sabrina, einer engagierten ehrenamtlichen Mitarbeiterin. Wenn Mia – von Haus aus eine reinrassige französische Bulldogge – die Bewohner in ihrem Wohnbereich besucht, kommt gleichzeitig eine ganz eigene Lebendigkeit mit.

Mia wird in der gemeinsamen Runde beobachtet, gestreichelt und behütet. Es entsteht ein völlig neuer Gesprächsanlass der auch sonst eher stille Bewohner zum Sprechen animiert.

Viele Bewohner haben einen engen biografischen Bezug zu Tieren, sei es durch eigene Tiere im früheren Haushalt oder zu versorgende Tiere in der Kindheit. Die Wärme und das Schutzbedürfnis der kleinen Mia ermöglicht Kontakt und Nähe auf ganz andere Art. Manch ein Bewohner nutzt den Besuch, um im Garten mit Mia einen Spaziergang zu machen. Das ist gerade bei Bewohnern, die sich in der Regel nicht so viel bewegen, eine gute Gelegenheit, den Körper in Schwung zu bringen.

Die Besuche werden gemeinsam mit der Bereichsleitung für die Betreuung und Beschäftigung organisiert.

*Im Wohnstift St. Paul sorgt der Fachbereich „Betreuung und Beschäftigung“ mit den anderen Berufsgruppen der Einrichtung für eine bedürfnisgerechte Tagesgestaltung. Christiane Rudi, Leitung des Fachbereichs „Betreuung und Beschäftigung“, hält im Gespräch fest, was die soziale Betreuung ausmacht.*

Christiane Rudi:

Die meisten Menschen haben ein festes Bild vom sozialen Dienst. Sie denken, dass es ausschließlich um die Betreuung von Bewohnern in regelmäßigen Einzel- oder Gruppenangeboten, bei Veranstaltungen im Jahresverlauf und im Kirchenjahr geht. Das ist natürlich der Kern unserer Tätigkeit. Wir kümmern uns um das Wohlergehen der Bewohner, ermitteln ihre Wünsche und Bedürfnisse hinsichtlich der Tagesgestaltung und planen mit den Bewohnern, Angehörigen und Mitarbeitern der anderen Berufsgruppen, wie der Tag ablaufen soll. Die Menschen, die bei uns einziehen, können dadurch weiterhin ihren Interessen und Gewohnheiten nachgehen.

Daneben begleiten wir aber auch den Heimbeirat, vermitteln in vielen

Angelegenheiten, betreiben Öffentlichkeitsarbeit und Angehörigenarbeit und fördern vor Ort die Kontakte in unserem Stadtteil, indem wir z.B. mit Schulen und dem evangelischen Kindergarten kooperieren.

*Welche Rolle hat das Ehrenamt beim sozialen Dienst?*

Christiane Rudi:

Wir haben sehr viel Unterstützung durch ehrenamtliche Mitarbeiter, dafür sind wir unendlich dankbar. Es ist toll, wenn Menschen bereit sind, ihre Freizeit für etwas einzusetzen, was sinnvoll und bereichernd ist. Hier seien die Grünen Damen der Johanner-Hilfsgemeinschaft Franken, die Besuchs- und Helferdienste der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden aus Heidingsfeld genannt.

*Wie viel Zeit kann sich der Fachdienst pro Bewohnerin, pro Bewohner nehmen?*

Christiane Rudi:

Das lässt sich gar nicht so einfach sagen. Natürlich könnte man es anhand der zur Verfügung stehenden

Planstellen in Zahlen benennen. Wir müssen uns aber am tatsächlichen Bedarf des Einzelnen orientieren und stehen in der Regel jederzeit für Gespräche und Ähnliches zur Verfügung. Wenn jemand krank ist oder es ihm zum Lebensende hin merklich schlechter geht, nehmen wir uns alle Zeit für die Begleitung. Auf der anderen Seite benötigt jemand, der seinen Tag noch weitestgehend selbst gestaltet und dazu auch viel Besuch von Angehörigen erhält, weniger Zeit. Derjenige genießt oft die Großveranstaltungen wie das Theaterstück (siehe Bild rechts).

Bei uns im Wohnstift St. Paul ist immer etwas los. So gehen wir ins Quartier und beteiligen uns z. B. an der jährlichen Heidingsfelder Gewerbeschau „Hätzfeld hat's“. Dabei unterstützen uns rüstige Bewohner schon mal am Stand, um über ihr Leben im Wohnstift zu berichten.



*Ein ganz besonderes Ereignis stellt für unsere Bewohner die Theateraufführung der Laientheatergruppe „Die Märchenspieler von St. Paul“ dar. Die Gruppe hat im Dezember 2017 das Märchen „Rumpelstilzchen“ aufgeführt.*

# Unsere Arbeit ist mehr, als „nur“ den Tagesablauf zu gestalten.



Heute gibt es einen Abstecher ins Fantasieland der Frau Holle. „Na, wem war das Märchen bekannt?“, fragt Angelika Meisel, nachdem sie das dicke, vom vielen Lesen schon leicht zerfledderte Buch zugeklappt hat. Jeder der vier Senioren, die um den Tisch im Gemeindesaal der Karlstadter St. Johanniskirche sitzen, kannte das Märchen. Einst lasen sie es ihren Kindern vor. Oder sie bekamen es, als sie selbst klein waren, vor 70 oder 80 Jahren, von ihren Eltern vorgelesen.

Alle zwei Wochen kommt die achtköpfige Gruppe in Karlstadt zusammen. Heute sind nur vier Senioren erschienen, die anderen waren krank oder verhindert. Dass jemand nicht kann, kommt immer wieder vor. Schließlich handelt es sich um teilweise hochbetagte Herrschaften.

Rosa Popp zum Beispiel wird in Kürze 95 Jahre alt. Was man der munteren Dame nicht anmerkt.

Auf den ersten Blick würde man auch nicht ahnen, dass die Leinacherin an Demenz leidet. Manchmal freilich kommt sie nicht auf ein Wort, das gesucht wird, oder braucht lange, um ein Rätsel zu lösen. Doch was sie dann wieder alles weiß! Lieder, Reime, Geschichten – unglaublich viel ist in ihrem Gedächtnis gespeichert!

Seit rund 15 Jahren bietet die Sozialstation Thüngen/Karlstadt Betreuungsgruppen an. Derzeit nehmen, auf vier Gruppen verteilt, 30 Senioren mit leichter, mittlerer oder auch schwerer Demenz teil. Neun Ehrenamtliche engagieren sich in dem Projekt, sie sorgen auch dafür, dass die Teilnehmer von zu Hause abgeholt werden und am Ende wieder heimkommen.

Die Gruppe hat mehrere Funktionen. „Wir wollen damit zum einen Angehörige entlasten“, erläutert Gruppenleiterin Angelika Meisel. Während die Gruppe stattfindet, können sie für einen Moment inneren Abstand zum Pflegealltag gewinnen. „Viele nutzen die Zeit, um in Ruhe einzukaufen“, sagt Meisel. Andere schätzen es, sich drei Stunden lang ungestört um den Haushalt kümmern zu können. Wieder andere wollen einfach mal gar nichts tun und die Seele baumeln lassen.

Die Gruppe dient vor allem aber auch dazu, die Senioren zu aktivieren. Jedes Mal steht eine Menge Spannendes auf dem Programm. Die Treffen werden jeweils unter ein bestimmtes Thema gestellt. Heute geht es um den Winter. Dazu passt natürlich das Märchen von Frau Holle. Auf einem Papp-



Herr Seubert ist stolz auf das Bild, das er heute ausgemalt hat. Er ist gelernter Stahlbauschlosser und hat lange Jahre bei der Firma Nöll in Würzburg gearbeitet.

karton hat Meisel außerdem eine ganze Reihe Winterwörter aufgelistet. Allerdings: Oft fehlen Buchstaben. Einer, zwei oder gar vier. Herauszubekommen, welche Wörter gemeint sind, ist teilweise ganz schön knifflig. Mit dem Wort „Frost“ gibt es noch die wenigsten Probleme. Aber da fehlt ja auch nur ein Buchstabe. Doch was bedeutet „Me-s-nknö—!“?

Die Senioren lieben die Gruppenstunden. Selbst wenn es ihnen einmal nicht so gut geht, wollen sie unbedingt kommen. Denn so viel Abwechslung haben sie selten. Ein „Event“ geht während der dreistündigen Zusammenkunft in das nächste über. Da wir beim Thema „Winter“ sind, muss heute natürlich für Schnee gesorgt werden. Nachdem es draußen

an Schnee mangelt, werden kleine Schneeballen aus Biobaumwollwatte kreiert. Die kann man dann über den Tisch pusten. Was besonders gut geht, wenn man einen bunten Strohhalm verwendet.

Während der drei Stunden wird klar, dass die Senioren, auch wenn sie betreuungsbedürftig sind und ihren Alltag nicht mehr allein bewältigen können, noch eine Menge auf die Reihe bekommen. Nicht nur beim Wattedblasen geht es im Saal der St. Johanniskirche hoch her. Mit Hingabe sind die Senioren auch dabei, als später vorgezeichnete Bilder mit Buntstiften ausgemalt werden. Jeder Senior hat einen eigenen Stil. Fein, abstrakt, großzügig: Hier malt jeder nach seinem Talent und farbenfroh.

Beim Blasen der Baumwollkugeln quer über den Tisch braucht es ganz schön Puste.



Keine Minute  
Langeweile

Sozialstation Thüngen/Karlstadt bietet vier Betreuungsgruppen für Demenzkranke an.

24 Stunden  
PFLEGE  
NOTRUF  
DIAKONIE  
0180 1-  
110 220  
Anruf zum Ortstarif



„Christus, da er Menschen ziehen wollte, musste Mensch werden. Sollen wir Kinder ziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihnen werden.“

Wer war dieser Martin Luther, der schon vor 500 Jahren so kluge Erziehungsratschläge gegeben hat? Hatte er überhaupt selbst Kinder? War er verheiratet? Wie sah sein Zuhause aus? Fragen, mit denen sich die Jugendlichen der Philipp-Melanchthon-Schule im vergangenen Schuljahr anlässlich des 500-jährigen Reformationsjubiläums beschäftigten.

Ende März wandelte die gesamte Schulfamilie auf der Wartburg bei Eisenach und im Lutherhaus auf den Spuren des Reformators. Beim Rundgang durch die Burg und bei der Besichtigung der Ausstellung erfuhren die Schülerinnen und Schüler, dass Martin Luther nach seinem Thesenanschlag an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg von Kurfürst Friedrich dem Weisen zu seinem eigenen Schutz auf die Wartburg gebracht wurde. Er lebte dort inkognito und nannte sich

Junker Jörg. Unter der „Verbannung“ leidend wurde Luther dort von seinem besten Freund und Mitstreiter Philipp Melanchthon motiviert, das Neue Testament aus dem Griechischen ins (Mittelhoch-)Deutsche zu übersetzen. Eine Mammutaufgabe, der sich Luther stellte und in nur elf Wochen vollendet hatte. Die Übersetzung fand dank des wenige Jahrzehnte zuvor von Johannes Gutenberg erfundenen Buchdrucks reißenden Absatz. Bestsellerverdächtig!

Auch der Besuch des Lutherhauses stand auf dem Programm. In dem mittelalterlichen Fachwerkhäus, das zum Reformationsjubiläum aufwendig saniert worden war, soll Martin Luther als Schüler von 1498 bis 1501 gewohnt haben. Heute findet sich dort die preisgekrönte Dauerausstellung „Luther und die Bibel“. Nach einem altdeutschen Probeunterricht, in dem die Schülerinnen und Schüler lateinische Vokabeln lernen und mathematische Aufgaben lösen mussten, stellten die Schüler erleichtert fest, wie vorteilhaft sich doch die pädagogischen Methoden seit der Zeit Luthers verändert hatten!

Ein Höhepunkt der Projektwoche: der eigene Thesenanschlag! „Es sind nicht ganz 95 Thesen geworden“, so Schulleiterin Ulrike Wiesen-Dold, „aber die Schüler haben sich intensive Gedanken gemacht, welche Thesen und Forderungen sie im Jahr 2017 an die Gesellschaft, an Mitmenschen, die Kirche, an Politiker, aber auch an ihre Schule richten würden.“ In prägnanten Aussagen brachten die jungen Menschen eindrucksvoll ihre Wünsche und Forderungen, aber auch ihre Ängste zum Ausdruck.

Ein Höhepunkt der Projektwoche: der eigene Thesenanschlag! „Es sind nicht ganz 95 Thesen geworden“, so Schulleiterin Ulrike Wiesen-Dold, „aber die Schüler haben sich intensive Gedanken gemacht, welche Thesen und Forderungen sie im Jahr 2017 an die Gesellschaft, an Mitmenschen, die Kirche, an Politiker, aber auch an ihre Schule richten würden.“ In prägnanten Aussagen brachten die jungen Menschen eindrucksvoll ihre Wünsche und Forderungen, aber auch ihre Ängste zum Ausdruck.

### Der Reformator zu Gast

Beim Tag der offenen Tür selbst wurden die Ergebnisse der Projektwoche dann in einem größeren Rahmen präsentiert. Zum Auftakt begeisterten die Schülerinnen und Schüler mit mittelalterlichen Apotheke konnten Kräuter bestimmt oder „Lutherrosen“ gedruckt werden. Abgerundet wurde der Tag durch kurze Theateraufführungen mit Szenen aus dem Leben Luthers.

## Politiker-Speed-Dating

Null Bock auf Politikverdrossenheit!



Was kann man gegen politisches Desinteresse der deutschen Jugend tun? Das fragen sich Politik und Medien mantraartig. Wenn man genau hinhört, stellt man fest, dass die Jugendlichen im Grunde politisch interessierter sind, als diese glauben.

Die Schülerinnen und Schüler der Philipp-Melanchthon-Schule bewarben sich im Vorfeld der letzten Bundestagswahl zusammen mit ihrer Lehrerin Frau Böhler-Löhr um einen der heiß begehrten bundesweiten Wahlworkshops „Mit(be)stimmen 2017! — Wählen verändert Politik“. Und wirklich: Einer von nur 15 Wahlworkshops, die von der Deutschen Gesellschaft e. V. in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung durchgeführt worden waren, fand in der Philipp-Melanchthon-Schule statt.

Umfassende Informationen über das deutsche Wahlsystem und die bevorstehende Bundestagswahl sowie die Gelegenheit, die Politiker des Wahlkreises, also ihre direkten Volksvertreter im Parlament, persönlich kennenzulernen und hautnah zu erleben: Dieser Workshop machte Lust auf mehr. Auf mehr Verantwortung und mehr politische Bildung. Den Fragen in Form eines Speed-Datings stellten sich Paul Lehrieder (CSU), Eva Maria Linsenbreder (SPD), Manuela Rottmann (Bündnis90/Die Grünen), Prof. Dr. Andrew Ullmann (FDP) und Simone Barrientos (Die Linke).

# 500 Jahre Reformation

Auf den Spuren des großen Kirchenreformators Martin Luther



Für mittelalterlichen Tänze gab es tosenden Applaus von den Besuchern.

Vor zwei Jahrzehnten, im Jahr 1997, wurde die BRAUCHBAR gGmbH gegründet, um langzeitarbeitslosen Menschen eine Perspektive und ein-kommensschwachen Haushalten eine günstige Einkaufsmöglichkeit zu bieten.

Während vor 20 Jahren noch rund 4,4 Millionen Menschen arbeitslos waren, sind es 2017 im Durchschnitt noch 2,5 Millionen.

Trotz der florierenden Wirtschaft, der über Jahre hinweg rückläufigen Arbeitslosenzahlen und der hohen Nachfrage nach Fachkräften gibt es weiterhin Menschen, die keinen Zugang zum Arbeitsmarkt finden. Nicht weil sie nicht wollen, sondern weil sie den stetig steigenden Leistungsanforderungen nicht gerecht werden können. Meist sind gesundheitliche oder

psychosoziale Probleme hierfür die Ursache. Aber auch Qualifikationsdefizite, ein höheres Lebensalter, mangelnde Sprachkenntnisse oder eingeschränkte Flexibilität wegen alleinverantwortlicher Kindererziehung erschweren den Zugang zum normalen Arbeitsmarkt.

In den Anfangszeiten gab es noch ein breites Spektrum an Förderinstrumenten. Diese wurden im Lauf der Zeit immer stärker reduziert. Aktuell sind an Beschäftigungsmaßnahmen für Langzeitarbeitslose im Wesentlichen nur noch die Arbeitsgelegenheiten (1-€-Jobs) übrig geblieben.

Erstmals seit 2012 stieg 2017 die Nachfrage nach Arbeitsgelegenheiten seitens der Jobcenter wieder an: Durchschnittlich 70 Personen



Thomas Johannes

sind derzeit in 1-€-Jobs beschäftigt. Es bleibt zu hoffen, dass die steigende Wertschätzung der Maßnahmen nicht nur ein Effekt kurz vor den Bundestagswahlen war, sondern ein positives Zeichen dafür ist, dass eine gezielte Förderung der langzeitarbeitslosen Menschen wieder mehr Beachtung findet.

# Alter Sessel, neuer Chef

Thomas Johannes ist neuer Chef der BRAUCHBAR gGmbH.

Erfreulicherweise konnte erreicht werden, dass die sozialpädagogische Begleitung der Beschäftigten wieder finanziell gefördert wird. So wurde es möglich, hierfür eine entsprechende Fachkraft einzustellen. Den Maßnahmeteilnehmern konnte somit – neben der positiven Wirkung durch den sinnstiftenden Charakter der Arbeit – auch professionelle Unterstützung bei der Bewältigung ihrer individuellen Probleme angeboten werden. Der zuständige Sozialpädagoge Peter



## Facelift Eingangsbereich Sozialkaufhaus

Nach vielen Jahren und tonnenweise verkauften Secondhandartikeln in unserem Sozialkaufhaus wurde es Zeit, den Eingangs- und Kassenbereich grundlegend zu sanieren. Durch den Einbau einer Glasfront, einer neuen Eingangstür und einer neuen Beleuchtung, die Aufbereitung der Ein-

richtung, einen neuen Bodenbelag sowie einen neuen Anstrich gelang es, den Eingangsbereich heller, moderner und kundenfreundlicher zu gestalten. Der Großteil der Arbeiten wurde in Eigenregie von unseren Mitarbeitern übernommen.

## Goldenes Kronenkreuz

Hartfried Grotsch, der langjährige, ehemalige Geschäftsführer der BRAUCHBAR gGmbH, wurde vom Präsidenten der Diakonie Bayern, Michael Bammessel, mit dem Goldenen Kronenkreuz der Diakonie für sein unermüdliches Engagement ausgezeichnet.



Hartfried Grotsch

## Aktion „Perspektiven für alle“

Im Vorfeld der Bundestagswahl 2017 startete das Diakonische Werk Bayern zusammen mit Kooperationspartnern aus ganz Bayern die Aktion „Perspektiven für alle“. Mit dieser Aktion sollte auf die Ausgrenzung von Arbeitslosen durch die Politik hingewiesen werden. Auf Postkarten mit einem von Betroffenen gestalteten Motiv fanden sich Vorschläge für Forderungen an die Bundestagskandidaten wie Arbeit statt Sanktionen, ein menschenwürdiges Existenzminimum, bezahlbarer Wohnraum und Wertschätzung statt Ausgrenzung. Zudem war auf der Karte Raum für eigene Forderungen und Wünsche.

In Würzburg wurde die Aktion durch die BRAUCHBAR gGmbH mit dem Sozialkaufhaus und der Arbeitslosenberatung WAT und die KASA der Diakonie Würzburg unterstützt.

Zu Beginn der Kampagne fand eine Auftaktveranstaltung im WAT unter Beteiligung von Frau Tsakiri, der zuständigen Referentin im Diakonischen Werk Bayern, statt.

Wer sich an der Aktion beteiligen wollte, konnte die ausgefüllten Karten in Boxen in den teilnehmenden Einrichtungen einwerfen. Die Karten wurden dann an die Bundestagskandidaten zur Stellungnahme weitergeleitet und die Ergebnisse anschließend im Sozialkaufhaus vorgestellt und ausgehängt.

Die Resonanz der Politik in und um Würzburg hielt sich dabei in Grenzen. Das zeigte wiederum, dass Menschen ohne Arbeit und deren Unterstützung sowie das Thema „Arbeitslosigkeit“ nicht im Fokus der Politik stehen.

# Stabwechsel in der MAV

## ACK-Klausel und Befristungen

Für die MitarbeiterInnenvertretung der Würzburger Diakonie war es sehr wichtig, die Nachfolge für ihren langjährigen Vorsitzenden Dr. Herbert Deppisch frühzeitig und geordnet zu regeln. Zu diesem Zweck hat die MAV bereits Anfang 2017 entschieden, dass es eine Übergangszeit geben soll, in der neuer und alter Vorsitz als Tandem zusammenarbeiten und die Übergabe gemeinsam gestalten. Diese Übergangszeit wird ein Jahr betragen.

Herbert Deppisch war seit Mai 1995 Vorsitzender der MitarbeiterInnenvertretung im Diakonischen Werk Würzburg, also mehr als 22 Jahre. Zum 1. Oktober 2017 ist er von seinem Amt

zurückgetreten. Kurz vorher hat die MAV über die Nachfolge entschieden und Martin Küpper zum neuen Vorsitzenden gewählt. Martin Küpper ist Sozialpädagoge aus der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe und seit dem Jahr 2007 MAV-Mitglied. Er kennt also das MAV-Geschäft. Mit der personellen Lösung für den Vorsitz wird Kontinuität durch eine neue Kontinuität abgelöst – eine gute Voraussetzung für die weitere Arbeit der MAV! Und er garantiert auch weiterhin eine gewerkschaftliche Ausrichtung des Gremiums.

Also herzlichen Glückwunsch zur Wahl an Martin Küpper! Die MAV wünscht dem neuen Vorsitzenden viel Erfolg

und eine gute Hand für die neue Aufgabe. Von seinem Vorgänger weiß er, dass es kaum eine Aufgabe gibt, die so viel Abwechslung, so viele Erfolge und Niederlagen, so viel Spaß und Freude mit sich bringt. MAV-Arbeit heißt Bangen und Traurigkeit oder Geduld und Hektik gleichermaßen.

Über eine Sache war sich die MAV einig: Die gewählte Tandemlösung ist gut für das MAV-Gremium mit insgesamt elf Mitgliedern! Sie nützt dem neu gewählten genauso wie dem scheidenden Vorsitzenden. Und Herbert Deppisch kann sich bis zu seinem Ausscheiden aus der Diakonie Würzburg im Jahr 2018 sukzessive auf den Übergang in den Ru-

hestand vorbereiten und gleichzeitig dem neu gewählten Vorsitzenden mit Rat und Tat zur Seite stehen. Die ersten Erfahrungen zeigen jedenfalls, dass die Lösung erfolversprechend ist.

Die MAV ist überzeugt davon, dass die beschriebene Tandemlösung zukunftsgerecht ist. Ob die Lockerung der ACK-Klausel (ACK = Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen) innerhalb der bayerischen Diakonie ebenfalls zukunftsgerecht ist, muss sich noch beweisen. ACK-Klausel meint Loyalitätsregelungen von Kirche und Diakonie, auf deren Grundlage Einstellungen neuer Mitarbeiter\*innen erfolgen. Diese Loyalitätsregelungen sind zum 1. Juli 2017 neu gefasst worden.

Die MAV des Diakonischen Werks begrüßt ausdrücklich die Öffnung der ACK-Klausel, hält die Öffnung tatsächlich für sehr moderat und hätte sich eine weitergehende Öffnung erhofft. Die Änderung der Loyalitätsregelung bedeutet für die MAV einen lange überfälligen Schritt in Richtung Gleichstellung von Mitarbeitenden. Er ist vor allem erfolgt, weil es im Pflege- und Erziehungsbereich nicht mehr gelingt, freie Stellen adäquat zu besetzen. Für uns als MAV wären in diesem Zusammenhang aber noch andere Schritte erforderlich gewesen, insbesondere die Streichung der ACK-Klausel im Mitarbeitervertretungsgesetz. Danach dürfen Nichtchristen bei uns zwar ar-



v.l.n.r.: Jochen Russ, Andrea Wagner, Silke Trost, Elisabeth Brönner, Martin Küpper, Petra Steinert, Peter Wendel, Edith Günter-Rumpel, Michael Jung

beiten, aber nicht in die MAV gewählt werden. Das geht aus unserer Sicht gar nicht. Ein Widerspruch ist für uns auch, dass Nichtchristen bei uns zwar eingestellt werden können, aber wenn Beschäftigte aus einer christlichen Kirche austreten, können sie – wie bisher auch – fristlos gekündigt werden. Wir fragen uns, ob hier mit zweierlei Maß gemessen wird.

Eine andere Öffnung betrifft die Befristungspraxis bei den Einstellungen in der Diakonie Würzburg. Hier konnten wir bereits im vergangenen Jahr verkünden, dass der Verwaltungsrat verabredet hat, auf den seit vielen Jahren praktizierten Grundsatzbeschluss in Sachen Befristungen bei

Neueinstellungen zu verzichten. Die MAV freut sich darüber, dass der Anteil der unbefristeten Anstellungen mittlerweile angestiegen ist, nämlich im Zeitraum 2015 bis 2017 von 6 auf 23 %. Gleichzeitig hat sich der Anteil sogenannter sachgrundloser Befristungen von 79 auf 63 % verringert. Hier hofft die MAV noch auf eine Verstärkung des Trends.

Denn die MAV ist nach wie vor der Auffassung, dass nur unbefristete Arbeitsplätze wirklich gute Arbeitsplätze sein können. Deshalb freuen wir uns sehr, dass es im Jahr 2017 gelungen ist, mehr unbefristete Arbeitsplätze in der Diakonie Würzburg anzubieten.



...weil Menschen Aufgaben brauchen.

Wir sind da.



# Diakonie in Zahlen

# Adressen

**Umsatz in €**

966.703	Geschäftsstelle
625.297	Sozialdienst
3.409.559	Evang. Sozialstation
1.382.097	Evang. Beratungszentrum
1.743.043	Sozialpsychiatrische Hilfen
1.262.668	Philipp-Melanchthon-Schule
3.501.741	Matthias-Claudius-Heim
4.681.265	Wohnstift St. Paul
1.027.667	Tagesklinik
17.271.087	Evang. Kinder-, Jugend- und Familienhilfe
600.314	Hausverwaltung

**36.471.443 € Gesamt**

Stand: 31.12.2017

**Mitarbeiter (+ Ehrenamt)**

19	Geschäftsstelle
15	Sozialdienst
104	Evang. Sozialstation
30	Evang. Beratungszentrum
43	Sozialpsychiatrische Hilfen
23	Philipp-Melanchthon-Schule
74	Matthias-Claudius-Heim
107	Wohnstift St. Paul
24	Tagesklinik
354	Evang. Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

**Mitarbeiter DW + Verwaltungsauftrag**

4	Krisendienst
2	Telefonseelsorge

**Verwaltungsauftrag**

6	Evang. Gymnasium
17	CVJM
13	Frühdiagnose

**Beteiligungen**

43	BRAUCHBAR gGmbH
21	Christophorus gGmbH

<b>878</b>	<b>837 (Ehrenamt)</b>
------------	-----------------------

Anzeige

**Elektro-Installation**  
**Krankenhaustechnik**  
**EDV-Netzwerke**  
**Elektroheizung**  
**Regenerative Energien**  
**Gebäudeleittechnik**  
**Lichttechnik**  
**SAT-/BK-Empfangsanlagen**

**Elektro PIXIS GmbH**  
Am Kirschberg 4  
97218 Würzburg-Gerbrunn  
Telefon: 09 31 / 70 560 - 0  
Telefax: 09 31 / 70 560 - 30  
E-Mail: info@pixis.de  
Internet: www.pixis.de




**Impressum**

Herausgeber:

**Diakonisches Werk Würzburg e. V.**  
Friedrich-Ebert-Ring 24  
97072 Würzburg

Telefon: 09 31/804 87-0  
Telefax: 09 31/804 87-32  
E-Mail: info@diakonie-wuerzburg.de  
www.diakonie-wuerzburg.de

**Koordination:** André Höfig

**Texte:** Diakonisches Werk Würzburg e. V.

**Fotos:** Diakonisches Werk Würzburg e. V., wenn nicht anders vermerkt

**Gestaltung:**  
Werbeagentur Obst GmbH Würzburg

**Sozialpsychiatrische Hilfen**

- Agnes-Sapper-Haus  
- stationäre Rehabilitation
- Ambulant betreutes Wohnen
- Tagesstrukturierende Hilfen  
Huttenstraße 29a, 97072 Würzburg  
Tel. 09 31/79 70 40
- Training, Coaching, Weiterbildung (TCW)  
Friedrich-Ebert-Ring 24,  
97072 Würzburg Tel. 09 31/80 487-23

- **BRAUCHBAR gemeinnützige GmbH Serviceteam und Verwaltung**  
Grombühlstraße 52, 97080 Würzburg  
Tel. 09 31/23 00 98-0

- **HATWAS**  
Klingentorpassage  
Tückelhäuser Str. 10, 97199 Ochsenfurt  
Tel. 0 93 31/98 27-82

- **Pfundgrube**  
Ohmstraße 8, 97076 Würzburg  
Tel. 09 31/2 70 49 07-0

- **Sozialkaufhaus**  
Grombühlstraße 52, 97080 Würzburg  
Tel. 09 31/23 00 98-60

- **WAT – Arbeitslosenberatung**  
Burkarderstraße 14, 97082 Würzburg  
Tel. 09 31/78 01 22 53

- **Wöllrieder Hof**  
Gut Wöllried 2, 97228 Rottendorf  
Tel. 0 93 02/ 9 06 30

- **Antiquariat**  
Frankfurter Straße 37, 97082 Würzburg  
Tel. 09 31/4 04 67 40

- **Evang. KITA-Verband Bayern e. V.**  
Friedrich-Ebert-Ring 30.2  
97072 Würzburg  
Tel. 09 31/7 84 25 30

- **Christophorus gGmbH**  
Neubastraße 40, 97070 Würzburg  
Tel. 09 31/3 22 41 51

- **Bahnhofmission**  
Bahnhofplatz 4, 97070 Würzburg  
Tel. 09 31/730 488 00

- **Wärmestube**  
Rüdigerstraße 2, 97070 Würzburg  
Tel. 09 31/1 50 23

- **Kurzzeitübernachtung**  
Wallgasse 3, 97070 Würzburg  
Tel. 09 31/3 21 02-16

- **Zentrale Beratungsstelle für Wohnungslose und Straftatlassene**  
Wallgasse 3, 97070 Würzburg  
Tel. 09 31/3 21 02-13

- **EHAP (EU-Projekt gegen Armut)**  
Wallgasse 3, 97070 Würzburg  
Tel. 09 31/3 21 02 30

- **Johann-Weber-Haus**  
Haugerring 4, 97070 Würzburg  
Tel. 09 31/32 10 200

- **Schuldnerberatung für Stadt und Landkreis Würzburg**  
Neubastraße 40, 97070 Würzburg  
Tel. 09 31/3 22 41 30

- **Evangelisches Beratungszentrum**  
• Erziehungs- und Familienberatung  
• Ehe- und Lebensberatung  
• Förderhilfe, Eingliederungshilfe  
• Sozialpädagogische Familienhilfe  
• Pastoralpsychologie  
• Trennungs- und Scheidungsberatung  
• Kinder psychisch erkrankter Eltern  
• Ambulant Betreutes Wohnen  
• Flüchtlingsfamilienberatung  
• Projekt „Familie und Behinderung“  
Stephanstraße 8, 97070 Würzburg  
Tel. 09 31/30 50 10

- **Schwangerschaftsberatungsstelle**  
im Evangelischen Beratungszentrum,  
staatlich anerkannt

- Schwangerschaft, Geburt und die Zeit danach
- Schwangerschaftskonfliktberatung gemäß § 219 StGB
- Sexualpädagogik  
Theaterstraße 17, 97070 Würzburg  
Tel. 09 31/4 04 48 55  
Außensprechstunde in Kitzingen:  
Haus Mainblick  
Mühlbergstraße 1, 97318 Kitzingen  
Tel. 09 31/4 04 48 55

- **Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe**  
Lindleinstraße 7, 97080 Würzburg  
Tel. 09 31/25 08 00

- **Evangelische Sozialstation Würzburg-Stadt und Umgebung**  
Alten-, Kranken- und Familienpflege  
Friedrich-Ebert-Ring 27a, 97072 Würzburg  
Tel. 09 31/35 47 80  
Pflegerotruf 0 18 01/11 02 20

- **Ambulante Pflege Uettingen, Remlingen, Billingshausen und Umgebung**  
Würzburger Straße 1, 97292 Uettingen  
Tel. 0 93 69/85 48

- **Ambulante Pflege Markt Reichenberg, Geroldshausen, Kleinrinderfeld und Umgebung**  
Birkenweg 6, 97234 Reichenberg  
Tel. 0 93 66/71 85

- **Ambulante Pflege Alterheim, Eisingen, Kist, Waldbrunn und Umgebung**  
Lindenstraße 24, 97237 Alterheim  
Tel. 093 07/5 53

- **Ambulante Pflege Thüngen, Karlstadt, Zellingen und Umgebung**  
Am Sonnenhang 23, 97289 Thüngen  
Tel. 093 60/8 89

- **Familienpflege im Evang. Dekanat Würzburg**  
Tel. 09 31/3 54 78 44 und 35 47 80

- **Evangelisches Wohnstift St. Paul**  
An der Jahnhöhe 4, 97084 Würzburg  
Tel. 09 31/61 40 80

- **Kirchlicher Sozialdienst**  
• Kirchliche Allgem. Sozialarbeit (KASA) mit Alleinerziehendenarbeit  
• Offene Behindertenarbeit (OBA)  
• Flüchtlingssozialarbeit mit Asyl- und Migrationsberatung, Patenschaftsprojekt  
Friedrich-Ebert-Ring 24, 97072 Würzburg  
Tel. 09 31/8 04 87 47

- **Krisendienst (ökumenisch)**  
• Hilfe in akuten Krisen und bei Suizidgefahr  
Kardinal-Döpfner-Platz 1  
97070 Würzburg  
Tel. 09 31/57 17 17

- **Matthias-Claudius-Heim**  
Gerontopsychiatrische Facheinrichtung  
Traubengasse 7, 97072 Würzburg  
Tel. 09 31/88 06 00

- **Philipp-Melanchthon-Schule**  
Private Berufsfachschule für Kinderpflege  
Neubastraße 40, 97070 Würzburg  
Tel. 09 31/35 27 50

- **Wichern-Schule – Private Schule für Kranke**  
Lindleinstraße 7, 97080 Würzburg  
Tel. 09 31/25 08 07 00

- **Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie**  
Lindleinstraße 7, 97080 Würzburg  
Tel. 09 31/2 50 80 40

- **TelefonSeelsorge (ökumenisch)**  
Postfach 11 08 12, 97034 Würzburg  
Tel. 09 31/4 60 58 07 (Büro)  
Tel. 08 00/111 0111 (Notruf)  
Tel. 08 00/111 0222 (Notruf)

- **Verein für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung e. V.**  
Bernner Straße 10, 97084 Würzburg  
Tel. 09 31/6 67 50

- **Wohnanlage St. Konrad**  
Nikolausstraße 10, 97082 Würzburg  
Tel. 09 31/78 01 20 90

- **Wohnanlage Kilianshof**  
Gotengasse 3, 97070 Würzburg  
Tel. 09 31/40 48 20

- **Frühförderstelle Aschaffenburg**  
Elisenstraße 9, 63739 Aschaffenburg  
Tel. 0 60 21/38 66 00

- **Frühförderstelle Würzburg**  
Berliner Platz 11, 97080 Würzburg  
Tel. 09 31/98 08 10

**Spendenkonto:**

Hypovereinsbank Würzburg  
IBAN: DE 73790200760001112023  
BIC: HYVEDEMM455

Mit freundlicher  
Unterstützung



Druck+  
Design



**VYTAUT LOBER**

MEISTERWERKSTATT  
Stuck-Putz-Trockenbau-Estriche-Boden-  
beläge aller Art, kreative Maltechniken etc.  
97237 Alterthaim    Telefon: 09307/1645  
Kirchgasse 8        Fax:    09307/1846